

RUPRECHT POENSGEN

## DIE SCHULE SCHLOSS SALEM IM DRITTEN REICH

Sich mit der geschichtlichen Entwicklung des Internates Salem in der Ära des nationalsozialistischen Deutschlands zu beschäftigen, ist in vieler Hinsicht interessant. Zwischen der Salemer Schule und der NS-Bewegung bestand ein spannungsreiches Verhältnis, das weit in die Weimarer Republik zurückreichte. Die Folgen der nationalsozialistischen Machtergreifung erschütterten Salem so schwer, daß es schon bald an den Rand des Zusammenbruchs geriet. Dennoch konnte die Schule ihre Arbeit bis in die letzten Kriegsjahre fortsetzen, was nicht zuletzt darauf beruhte, daß ihr Fortbestehen für den NS-Staat von Bedeutung erschien.

Eine Auseinandersetzung mit der eigenen Schulgeschichte im Dritten Reich ist in Salem selber bisher nur teilweise erfolgt, sie beschränkt sich häufig auf knappe Darstellungen punktueller Ereignisse wie z. B. die Verhaftung des Salemer Leiters im März 1933<sup>1</sup>. Auch in den Erziehungs- und Geschichtswissenschaften ist es bis jetzt zu keiner systematischen Aufarbeitung des Themas gekommen<sup>2</sup>. Die These zweier kurzer historischer Abhandlungen aus der Mitte der sechziger Jahre, „daß es [Salem] im ganzen gelang, die Kontinuität der Schule zu erhalten“<sup>3</sup>, da der Nationalsozialismus nicht „den Kern Salems treffen“ konnte<sup>4</sup>, ist bis heute nicht kritisch überprüft worden.

<sup>1</sup> Ansprachen und Festreden zum 100. Geburtstag von Kurt Hahn 1986, Salem 1986; vgl. Hildegard Disch, Die Schule Schloß Salem in den Jahren 1933–1945, in: Schule Schloß Salem (Hrsg.), Bericht über die Zeit von 1933–1948, Salemer Hefte 28 (1949), Sonderheft; MS des Leistungskurses Geschichte (13. Klasse), Gedenkstunde des 50. Jahrestages der „Verhaftung Kurt Hahns durch die Nationalsozialisten“ am 11. März 1933, Salem 1983; Jocelin Winthrop-Young, Zur Geschichte Salems. Vortrag in Form einer Collage, in: Salemer Hefte 53 (1980); 80. Geburtstag [von] Kurt Hahn, Festreden und Ansprachen, Ravensburg o. J.

<sup>2</sup> Vgl. die Arbeiten Michael Knolls, der das pädagogische Werk Kurt Hahns in einen größeren politischen Zusammenhang gestellt hat; Kurt Hahn, Erziehung und die Krise der Demokratie. Reden, Aufsätze, Briefe eines politischen Pädagogen, hrsg. von Michael Knoll, Sonderausgabe der Schule Schloß Salem zum 100. Geburtstag von Kurt Hahn, Stuttgart 1986; Michael Knoll, „... das Ziel ist die politische Mündigkeit“. Zum 100. Geburtstag von Kurt Hahn, in: Bildung und Erziehung 39 (1986), S. 217–220.

<sup>3</sup> Heinrich Kupffer, Die Periode der Anfechtung und Gefährdung (1933–1945), in: Hermann Röhrs (Hrsg.), Bildung als Wagnis und Bewährung. Eine Darstellung des Lebenswerkes von Kurt Hahn, Heidelberg 1966, S. 127.

<sup>4</sup> Werner Köppen, Die Schule Schloß Salem in ihrer geschichtlichen Entwicklung und gegenwärtigen Gestalt, Ratingen 1967, S. 45. Köppen zufolge stellte Salem „das überzeugendste Beispiel eines Schulstaates auf deutschem Boden“ dar, das „seine Lebens- und Funktionsfähigkeit“ im Dritten Reich bewies; ebenda, S. 33.

Historischen Untersuchungen über Salems Werdegang im Dritten Reich steht seit dem Aufbau des schuleigenen Kurt-Hahn-Archivs, das seit einigen Jahren der Öffentlichkeit weitgehend zugänglich ist, nichts mehr im Wege. Wichtige Dokumente befinden sich auch im Badischen Generallandesarchiv in Karlsruhe.

### I. Kurt Hahn, die Schule Schloß Salem und die nationalsozialistische Bewegung vor 1933

Prinz Max von Baden und Kurt Hahn gründeten 1919 die Schule Schloß Salem<sup>5</sup>. Das pädagogische Konzept Salems erhielt Anregungen von den englischen „Public Schools“, der Jugendbewegung, verschiedenen reformpädagogischen Strömungen in England, Deutschland und den USA (Reddie, Lietz, Kerschensteiner, Foerster, Dewey, James). Beeinflusst wurde es auch von Hahns Rezeption von Platons Staat, Goethes Wilhelm Meisters Wanderjahre und Fichtes Reden an die deutsche Nation. Salems besonderer pädagogischer Auftrag und politischer Standort erwachsen zunächst aus den negativen Erfahrungen, die seine Gründer innerhalb der politischen und gesellschaftlichen Führungsschicht Deutschlands im I. Weltkrieg gesammelt hatten. Prinz Max, letzter Reichskanzler Kaiser Wilhelms II., und Hahn, Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes und der Reichskanzlei während des Krieges, sahen die Ursache für den Niedergang des Kaiserreichs zu einem großen Teil in seiner Elite selbst begründet: „Deutschland ist daran zugrunde gegangen, daß die Welt des Handelns und die Welt des Denkens zwei getrennte feindliche Lager waren: wer denken konnte, konnte nicht handeln, wer handeln konnte, vermochte meist nicht zu denken.“<sup>6</sup>

Hinzu kam die tiefe Sorge vor der weiteren Entwicklung des staatlichen Gemeinwesens in der Weimarer Republik. Besonders die Jugend wollten Prinz Max und Hahn vor einem Zeitgeist bewahren, der ihrer Auffassung nach durch eine Dekadenz der sittlichen Werte bestimmt war. Sie sahen sich dabei mit anderen Landschulhei-

<sup>5</sup> Karl Reinhardt, preußischer Geheimer Oberregierungsrat und langjähriger Direktor des reformpädagogischen Goethe-Gymnasiums Frankfurt a. M., prägte Salem bis zu seinem Tode im Jahre 1923 als dritter Gründer wesentlich mit.

<sup>6</sup> „Aufruf zur Gründung der ‚Vereinigung der Freunde Salems‘“ 1924, in: Kurt Hahn-Archiv der Schule Schloß Salem (künftig: KHA). Kurt Hahn (1886–1974), in Berlin als Sohn jüdischer Industrieller geboren, arbeitete seit 1914 als Lektor bei der dem Auswärtigen Amt angegliederten „Zentralstelle für Auslandsdienst“. Wegen eines kritischen Berichtes anlässlich der bevorstehenden Erklärung des verschärften U-Boot-Krieges mußte er im Januar 1917 die Zentralstelle verlassen und arbeitete sodann in der von Oberst von Haefen geleiteten militärischen Stelle des Auswärtigen Amtes, bis er im Oktober 1918 als Mitarbeiter des Prinzen Max von Baden (1867–1929) in den Dienst der Reichskanzlei trat. Hier war er als Sachverständiger der ersten Delegation für die Friedensverhandlungen in Versailles unter Graf Brockdorf-Rantzau tätig. Im Januar 1919 wurde er Privatsekretär des Prinzen Max. Hahns pädagogische Interessen beruhten auf einer Begegnung mit zwei ehemaligen Schülern des englischen Internates Abbotsholme im Jahre 1902 und dem Buch „Emlahstobba“ von Hermann Lietz. Anregungen, die Hahn durch sein Studium in Oxford und Göttingen (1904–1914) erhielt, bestärkten ihn in seinen Plänen für eine eigene Schulgründung.

men in einer Bewegung vereint, denen es aufgegeben war, „gegen den reißend fortschreitenden Verfall unseres Volkes einen Damm aufzurichten“<sup>7</sup>. Salem war also eine zutiefst politische Gründung, eine als pädagogische Antwort auf die gesellschaftlichen Probleme der Zeit gedachte Schule. Von Beginn an war sie gegen eine angeblich gefährliche und verwerfliche Außenwelt ausgerichtet. „Freie, mutige Bürger erziehen, christliche Gentlemen, Parlamentarier etwa, die in fairem Kampf ihre besseren Ansichten durchsetzen gegenüber einer verderblichen“, dies war das erklärte Ziel<sup>8</sup>. Aus der Erkenntnis Hahns, die Wirklichkeit habe heute nicht die Menschen, die sie brauche, stellte sich Salem für ihn geradezu als eine Notwendigkeit dar<sup>9</sup>.

Golo Mann bemerkte treffend, daß Hahns Pädagogik „immer auch politische Zwecke“ verfolgte: im „Umkreis des Hahnschen Humanismus“ waren letztlich „Pädagogik und Politik ein und dasselbe“<sup>10</sup>. So sprach Hahn bewußt von „staatsbürgerliche[r] Erziehung“<sup>11</sup>, welche in Salem ausgeübt werden sollte. In einer ganzheitlichen Erziehung sollte man dabei der Charakterausbildung neben der körperlichen Ertüchtigung und der geistig-wissenschaftlichen Ausbildung ein besonderes Gewicht einräumen. Hahn erhob gegenüber seinen Zöglingen und Altschülern einen hohen moralischen Anspruch, der sich in einem ganzen Katalog von zu erlernenden Eigenschaften widerspiegelt. Im Laufe ihrer Schulzeit sollten die Salemer vor allem Gemeinsinn und Gerechtigkeitsgefühl entwickeln. Auch sollten sie u. a. die Fähigkeiten erlernen, das von ihnen als Recht Erkannte durchzusetzen, zu planen und zu organisieren sowie sich in unerwarteten Situationen zu bewähren<sup>12</sup>. Salems Schüler wollte man zu humanistisch gesinnten, ehrlichen, toleranten, sozialen, arbeitsamen und friedfertigen, aber wehrbereiten Gliedern der Gesellschaft erziehen. Prinz Max und Hahn strebten an, „eine geistig-sittliche, körperlich gesunde Führungsschicht“ heranzuziehen, „die einmal im Staate als Aristokratie [der Gesinnung] Führungsaufgaben übernehmen sollte“<sup>13</sup>. Den hohen Anspruch in die Wirklichkeit umzusetzen, war jedoch schwierig, wie auch Hahn zugestand: „Es ist, als ob aus verheißungsvollen Quellen starke Ströme sich in Bewegung setzen, die irgendwie versickern, ehe sie in das Leben der Nation einmünden.“<sup>14</sup>

<sup>7</sup> Kurt Hahn, Die [nationale] Aufgabe der Landerziehungsheime (1928), in: Ders., Erziehung zur Verantwortung. Reden und Aufsätze, Stuttgart o. J., S. 42. Den Landerziehungsheimen insgesamt sprach Hahn die Aufgabe zu, dem deutschen Volk „das Reiten beizubringen“, nachdem Bismarck in dem Glauben gescheitert sei, „man brauche das deutsche Volk nur in den Sattel zu setzen, damit es auch reiten könne“; ebenda, S. 35.

<sup>8</sup> Golo Mann, Erinnerungen und Gedanken. Eine Jugend in Deutschland, Frankfurt a. M. 1986, S. 142f.; vgl. auch KHA, Sonderdruck, Rede des Prinzen Max von Baden am 14. 4. 1920 bei der Eröffnung der Schule Schloß Salem.

<sup>9</sup> Vgl. Hahn, Die Aufgabe, S. 28.

<sup>10</sup> Golo Mann, Kurt Hahn als Politiker, in: Röhrs (Hrsg.), Bildung, S. 9.

<sup>11</sup> Hahn, Die Aufgabe, S. 35.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 28.

<sup>13</sup> Köppen, Die Schule Schloß Salem, S. 187 und 28.

<sup>14</sup> Hahn, Die Aufgabe, S. 37.

An erster Stelle stand in Hahns Pädagogik die Erziehung des jungen Menschen zur „Selbsthingabe an die gemeinsame Sache“<sup>15</sup>. Dies übten die Salemer zunächst in ihrem Schulstaat, um sich später verantwortlich am öffentlichen Leben zu beteiligen. Der Gruppe, der Gemeinschaft, sollte der einzelne aber niemals blind folgen<sup>16</sup>. Ein näherer Blick auf die Verfassung des Schulstaates ist interessant, da er nicht nur als Mittel zum Zweck der staatsbürgerlichen Erziehung diente. Salems Gründer erblickten in ihm das annähernd ideale Modell eines Staates, welches sie sich für die staatliche Realität Deutschlands wünschten. Im Internat herrschte eine gemischt aristokratisch-demokratische Ordnung, die dem Leiter, dem von diesem ernannten „Wächter“ und einer Gruppe besonders bewährter Schüler und Lehrer (die „Farbentragende Versammlung“) die herausragende Stellung zuwies<sup>17</sup>.

Die in Salem praktizierte Konzeption einer „staatsbürgerlichen Erziehung“ war nicht frei von inneren Widersprüchen, die besonders im Hinblick auf die Krise der Weimarer Republik gegen Ende der zwanziger Jahre an Bedeutung gewannen. Zwischen dem Internat, das als „pädagogische Provinz“ einer Insel gleichkam, und der Außenwelt bestand eine erhebliche Diskrepanz. Es ist fraglich, wie realitätsnah die Kinder im „Kunstgebilde“ des Schulstaates auf ihr späteres Leben in Staat und Gesellschaft vorbereitet werden konnten<sup>18</sup>. Hinzu kommt, daß Prinz Max und Hahn dem Gemeinwesen verpflichtete Bürger erziehen wollten, ohne jedoch den bestehenden Staat vollends zu bejahen. Die politischen Idealvorstellungen der Gründer Salems liefen dem politischen System der Weimarer Republik teilweise zuwider, und die Schule förderte eine geistige und emotionale Distanz zu ihr<sup>19</sup>. Symbolisch hierfür war, daß Hahn vor Schülern die Meinung vertrat, es sei „eine Verkenntung und eine Unmöglichkeit gewesen, 1918 die Fahne schwarz-weiß-rot abzuschaffen, und er wäre immer dagegen gewesen“<sup>20</sup>.

Die Auseinandersetzung zwischen Salem und der nationalsozialistischen Bewegung betraf verschiedene Ebenen. Die politisch-gesellschaftlichen Auffassungen der Gründer Salems und ihre ethischen Wertvorstellungen standen im diametralen Gegensatz zur NS-Ideologie. Unüberbrückbare Differenzen bestanden auch zwi-

<sup>15</sup> Michael Knoll, Die Sieben Salemer Gesetze. Ein vergessenes Dokument, in: Pädagogische Rundschau 40 (1986), S.289.

<sup>16</sup> Hahn ging es um die Notwendigkeit, „to encourage boys to develop as responsible individuals; strong enough in mind and character to reject the standards of the mob and to resist the temptation to run with the herd“, H.R.H. The Duke of Edinburgh, „Preface“, in: Hermann Röhrs/H. Tunstall-Behrens (Hrsg.), Kurt Hahn, London 1970, XI.

<sup>17</sup> Die Farbentragenden-Versammlung erweiterte ihren Kreis durch eigene Zuwahl; vgl. Marina Ewald, Der Aufbau und Ausbau Salems (1919–1933), in: Röhrs (Hrsg.), Bildung, S.117.

<sup>18</sup> Hartmut von Hentig, Kurt Hahn und die Pädagogik, in: Ebenda, S.63.

<sup>19</sup> Vgl. den Bericht über einen Vortrag aus dem Jahre 1932: „Herr Hahn glaubte, jetzt einige Hoffnung sehen zu dürfen, daß das Bismarcksche Reich wiederkehre. Nicht in seiner äußeren Form, sondern in seinen Eigenschaften, die ihm das Ansehen in der ganzen Welt errungen haben, die innere Zucht, Tüchtigkeit und vorbildliche Ordnung im privaten und öffentlichen Leben“, Salemer Hefte 16 (1932).

<sup>20</sup> KHA, Clara Casel diktiert mir aus der Erinnerung, Diskussion zu Hahns Zeiten, o.D.

schen ihren pädagogischen Ansätzen und Absichten: in Salem stand stets der „Mensch in seiner individuellen Einmaligkeit“ im Vordergrund der Erziehung. Salemer Erziehung geschah stets im Kontext einer Gemeinschaft, sie sollte politisch wirken, doch sie war nie unauflösbar einer festgefügtten „Staatsidee“ verpflichtet<sup>21</sup>. Salem sollte ein Dienst an der Nation sein, doch Hahns Pädagogik war unvereinbar mit einer nationalistischen, totalitären, rassistischen und imperialistischen Ideologie.

Die Nationalsozialisten sahen ihrerseits in Prinz Max und Kurt Hahn die Protagonisten des „Dolchstoßes“ verkörpert. Außerdem prägten von Beginn an Sozialneid gegenüber dem hochadligen Markgrafen von Baden, fortan von den Nazis als der „rote Max“ bezeichnet, sowie Rassenhaß gegenüber Hahn als Sohn jüdischer Eltern das Verhältnis der Hitler-Bewegung zu Salem. So planten im Jahre 1923 Mitglieder der völkisch-nationalistischen „Organisation Consul“ in Verbindung mit der Münchner NSDAP-Leitung die Ermordung Hahns, die jedoch vereitelt werden konnte<sup>22</sup>. Im Frühjahr 1924 diskutierten Salemer Schüler und Lehrer in einer Schulversammlung anlässlich des Hitlerputsches vom November 1923 über Antisemitismus. Neben dem damaligen „Wächter“ Prinz Berthold, der die Rassendoktrin der Nazis verurteilte, analysierte Hahn kritisch Hitlers Handeln. Golo Mann erinnerte sich später: „Prinz Berthold traf in zögernd-schlichten Worten den Nagel auf den Kopf: er verstehe nicht, wie man Menschen nach ihrer Rasse oder ihrer Religion beurteilen könne; gute Menschen gebe es doch wohl in allen Religionen oder Rassen, und weniger gute auch . . . Kurt Hahn, der diesmal den Vorsitz nicht führen wollte, sprach als vorletzter, beginnend wie eine Flöte und endend wie eine Orgel . . . Über Hitler sprach er nicht ohne eine gewisse Achtung, ein Patriot sei er unbestreitbar, um dann seine Haltung vor dem Putsch und während und danach zu durchleuchten: wie er seine Bundesgenossen hinters Licht führte, wie sein Egoismus, seine Arroganz hervortraten . . .“<sup>23</sup>.

Die politische Position der Gründer Salems war national-konservativ. Prinz Max und Hahn forderten die Wiederherstellung eines großen Nationalstaates, die Revision des Versailler Vertrages und die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht. Beide idealisierten die Bismarcksche Gesellschaftsordnung. Sie traten für eine soziale, liberale und christlich-humanistische Politik ein, die sich an der sittlichen Integrität des Staates und den Prinzipien der Menschenrechte orientierte. Hahn lehnte die nationalsozialistische Bewegung von Beginn an ab, da er in ihr eine Geisteshaltung erblickte, die anhand einer zum System erhobenen „sittlichen Anarchie“ die Macht über die deutsche Nation übernehmen wollte. Als sich die Krise der Weimarer Republik zuspitzte, ging Hahn zugleich immer mehr in Distanz und Opposition zur bestehenden Staatsordnung. Nach den September-Wahlen von 1930 kam Hahn zum Schluß, daß Deutschland „mit Naturnotwendigkeit einer faschistischen Erhebung

<sup>21</sup> Köppen, *Die Schule Schloß Salem*, S. 33.

<sup>22</sup> KHA, Marina Ewald erzählt aus der Geschichte der Schule Schloß Salem, 1974, S. 29.

<sup>23</sup> Mann, *Erinnerungen*, S. 162f.

entgegen [gehe], es sei denn, daß wir den Nazis durch einen Staatsstreich innerhalb der Verfassung den Wind aus den Segeln nehmen“<sup>24</sup>. Wenn er an gleicher Stelle die „Überwindung des Parlamentarismus“ und die „Aufrichtung des Führergedankens“ forderte, redete er nicht einem Bündnis mit den Nationalsozialisten das Wort. Hahn hoffte vielmehr darauf, daß sich die moralisch integren national-konservativen Kreise gegenüber der NS-Bewegung durchsetzen könnten.

Die Öffentlichkeit glaubte mitunter, zwischen bestimmten Auffassungen der Gründer Salems und einzelnen Forderungen der NS-Bewegung Berührungspunkte zu erkennen. Als Hahn z. B. im Jahre 1932 in Salem die verlorene staatliche Wehrpflicht durch eine „freiwillige Wehrverpflichtung“ ersetzen wollte – die Absolvierung zweier 14-tägiger wehrsportlicher Kurse sollte zur Vorbedingung für die Veretzung in die Oberprima werden<sup>25</sup> –, reagierte das „Berliner Tageblatt“ irritiert. Unter der Frage, „wer hört da nicht den Hitler tapsen“, warf man Hahn vor, sich den „Mächtigen dieser Welt“ anbieten zu wollen<sup>26</sup>.

Als im August 1932 fünf SA-Männer einen kommunistischen Arbeiter im ober-schlesischen Dorf Potempa brutal ermordet hatten, verknüpfte Hitler die Freiheit der zum Tode verurteilten Mörder mit der Ehre seiner Bewegung und der deutschen Nation. Seine Gefolgschaft rief er zum Kampf gegen das „Bluturteil“ und die Regierung auf. In den Augen Hahns und des Prinzen Berthold dagegen hatte die NS-Bewegung endgültig ihre Maske fallen lassen und der Öffentlichkeit ihr wahres Gesicht gezeigt. Für die Leiter Salems war nun ein Kampf entbrannt, in dem es um Deutschlands „christliche Gesittung, sein Ansehen und seine Soldatenehre“ ging<sup>27</sup>. Hahn forderte seine ehemaligen Schüler im „Salemer Bund“, die der SA oder SS angehörten, auf, „entweder ihr Treueverhältnis zu Hitler oder zu Salem zu lösen“, da Salem in dieser Situation „nicht neutral bleiben“ könne<sup>28</sup>. Hahns „Rundschreiben“ richtete sich jedoch nicht primär an seine Altschüler, von denen nur wenige Mitglieder von SA und SS waren<sup>29</sup>. Vielmehr sollte dies ein Aufruf an die Öffentlichkeit sein, endlich die korrupte Gesittung der Hitler-Bewegung wahrzunehmen. Die nationalkonservativen Kreise sollten sich gegen die Nazis zusammenschließen.

Hahn „liebte . . . das Dramatische in der Politik“, wie Golo Mann feststellte<sup>30</sup>. Seinen Appell verstand Hahn als ein politisches Instrument, böse Impulse „zum Guten zu befreien“. Der Leiter Salems war ein pädagogischer Optimist, dem es zuweilen

<sup>24</sup> KHA, Kurt Hahn, Warnungen, S. 3.

<sup>25</sup> KHA, An die Eltern unserer Kinder, Brief vom 9.7. 1932. Bei den Kursen handelte es sich um Wehrsportlager des Stahlhelms, vgl. Ewald, Der Aufbau, S. 122.

<sup>26</sup> W.E. Süskind, Von Goethe zum Parademarsch, in: Berliner Tageblatt vom 30.8. 1932.

<sup>27</sup> Vgl. KHA, Kurt Hahns Rundschreiben, An die Mitglieder des Salemer Bundes, 9.9. 1932, und den Brief des Markgrafen Berthold an Reichspräsident von Hindenburg, erwähnt in: Kurt Hahn, Historical Document: Private and Confidential [1934], S. 3.

<sup>28</sup> KHA, Hahn, An die Mitglieder des Salemer Bundes.

<sup>29</sup> KHA, Graf Manfred von Pourtales an „Lolly“ vom 4.11. 1932.

<sup>30</sup> Mann, Hahn, S. 30.

ungeheuer schwer fiel, an die „Wirklichkeit des Bösen“ zu glauben<sup>31</sup>. Nur so ist es zu verstehen, daß auch Hahn selber die Realität verkannte, daß ihn „nicht der wirkliche, sondern ein imaginärer [Hitler]“ zu einer Mißdeutung der Lage brachte. In Hitlers Reaktion auf Potempa sah Hahn „nicht den Ausdruck seines innersten Wesens, sondern die Einflüsterung der Bösen um ihn“. So verfolgte Hahn mit seinem „Rundschreiben“ zunächst auch die Absicht, Hitler die Augen zu öffnen, ihn zu einem entschlossenen Vorgehen gegen die verbrecherischen Elemente der NS-Bewegung zu veranlassen<sup>32</sup>. Die Leitung des Salemer Bundes stellte sich „ganz auf Hahns Seite“, da sie im Verhalten Hitlers einen „klare[n] Gegensatz zu allen Salemer Prinzipien“ erkannte<sup>33</sup>. In Salem trafen aber auch Briefe von ehemaligen Schülern ein, die Hahns Stellungnahme kritisierten und den Fall von Potempa weniger ernst nahmen<sup>34</sup>.

Die Reaktion auf Potempa machte Hahn, das markgräfllich-badische Haus und die Schule endgültig zu Erzfeinden der Bewegung Hitlers. Die Nationalsozialisten sahen in dem Hahnschen Rundschreiben eine Kriegserklärung. Hahn selber scheint schließlich gegen Ende des Jahres 1932 seine Illusionen hinsichtlich der Person Hitlers verloren zu haben. Ein Deutschland, das „noch einen Funken von Selbstachtung hat, kann Hitler nicht zum Kanzler machen“, so eine Denkschrift des alldeutschen Theologen und Schriftstellers Paul Rohrbach, welche die Handschrift des Salemer Leiters trug<sup>35</sup>. Dieser gab sich keiner Selbsttäuschung mehr hin, daß die politische Zukunft Deutschlands auch über das Schicksal seiner Schule entscheiden konnte. „Ich weiß, daß ich in diesem Kampf auch die Existenz der Schule aufs Spiel setze. Aber der Einsatz ist es wert“, schrieb er in einem Brief Anfang 1933<sup>36</sup>. Auch nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten nahm Hahn zunächst kein Blatt vor den Mund, am Beispiel der italienischen Jugendorganisationen griff er öffentlich die Erziehungsideale des faschistischen Staates an<sup>37</sup>.

<sup>31</sup> Ebenda, S. 11.

<sup>32</sup> Ebenda, S. 30f.

<sup>33</sup> KHA, Rundschreiben des Salemer Bundes vom 17. 12. 1932.

<sup>34</sup> Wie Anmerkung 29.

<sup>35</sup> KHA, Paul Rohrbach, Denkschrift.

<sup>36</sup> Jocelin Winthrop-Young, Festansprache zum 100. Geburtstag von Kurt Hahn am 5. 6. 1986, in: Schule Schloß Salem (Hrsg.), Ansprachen und Festreden zum 100. Geburtstag von Kurt Hahn 1986, S. 34.

<sup>37</sup> Siehe Hahns Rede in Hamburg vom 16. 2. 1933: „... you find that you might be quoting the whole Salem Certificate of Maturity with its capacity to endure hardships, to face dangers, a talent for organization, prudence, a fighting spirit, presence of mind, success in dealing with unexpected difficulties; Only one item is and must be missing: The power of carrying out what is recognized to be just ... Sacro egoismo, sacred egoism. There is also sacred lying, sacred killing, sacred perjury, sacred breaking of promises“, Robert Birley, Foreword, in: Röhrs/Tunstall-Behrens (Hrsg.), Hahn, XIII.

## II. Die Schule Schloß Salem und die Konfrontation mit dem nationalsozialistischen Deutschland (Februar–Juli 1933)

Die Übernahme der Regierung durch die Nationalsozialisten verschärfte die Auseinandersetzung zwischen Hahn und der NS-Bewegung vehement. Unter dem Titel „Der Jude Hahn will ‚Hitler bis auf das Blut verfolgen‘“ griff das nationalsozialistische Kampfblatt „Bodensee-Rundschau“ am 4. März Hahns „impertinentes Schreiben“ vom September 1932 an die Mitglieder des Salemer Bundes scharf an<sup>38</sup>. Hahn bezeichnete die ihm zugeschriebene Äußerung in einer von der „Bodensee-Rundschau“ nicht veröffentlichten Entgegnung vom 8. März als Lüge. Die Kritik an der von ihm als „undeutsch“ verurteilten Tat von Potempa hielt er aufrecht<sup>39</sup>. Die Zeit einer verbalen politischen Auseinandersetzung war jedoch spätestens seit den Reichstagswahlen vom 5. März vorbei, für die Nazis die Stunde der Abrechnung und Vergeltung gekommen. „Salem war Hahn und Hahn war Jude“, so einfach sah die Situation aus<sup>40</sup>. SA und SS umstellten am 11. März Schloß Salem und ließen durch die örtliche Polizei Kurt Hahn verhaften. Die Nationalsozialisten machten sich daran, Salem gleichzuschalten: „Salem, von den Mönchen erbaut, von Napoleon geklaut  
Wenn es auch Mönche kränkt, Herrn Markgrafen geschenkt  
Prinz Max bracht' den Hahn, der ging gleich dran und machte Salem zu Jerusalem  
Doch Christus der Zweite, es war eine Freude und großer Applaus, der räumt wieder aus.“<sup>41</sup>

Nachdem die Nazis mit Hahn die zentrale Figur des Salemer Schulstaates entfernt hatten, versuchten sie, auf das innere Leben der Schule direkten Einfluß zu gewinnen. Das Badische Unterrichtsministerium als die für Salem zuständige Behörde ordnete an, die „Lehrkräfte jüdischer Rasse“ zu entlassen<sup>42</sup>. Lehrer, die politisch verdächtig waren oder in der Vergangenheit Hahn besonders nahe gestanden hatten, wurden systematisch vernommen sowie vorübergehend abgesetzt<sup>43</sup>. Dabei konnten sich die aus Karlsruhe und der Salemer Umgebung operierenden Nazis auf eine kleinere Gruppe von internen Mitarbeitern stützen: „Es ist keine gute Atmosphäre im Hause. Es stehen sich 2 Parteien gegenüber und der kleine Kreis um die neuen Machthaber ist sehr tätig“, so eine Aufzeichnung aus dem Juni 1933<sup>44</sup>. Es wurden

<sup>38</sup> KHA, Benachrichtigung, [März 1933].

<sup>39</sup> Ebenda.

<sup>40</sup> KHA, Kuchenmüller, Das Jahr 1933, S. 204.

<sup>41</sup> KHA, Wortlaut eines „Gedichtes“, das sich auf der Rückseite einer NS-Propaganda-Postkarte befand, auf deren Vorderseite Schloß Salem abgebildet war.

<sup>42</sup> Erlaß vom 6. 5. 1933, in: Schule Schloß Salem (künftig: SSS) an den Badischen Minister des Kulturs und Unterrichts (künftig: BMKU), Brief vom 10. 4. 1933, in: Generallandesarchiv (künftig: GLA) Karlsruhe, 235/42918.

<sup>43</sup> Siehe z. B. KHA, „Vernehmung von Frl. Haendel“, Salem, 19. 6. 1933; „Schlaglichter aus der ‚Umbruchszeit‘ [Nazizeit] 1933. Salem-Spitzgart“.

<sup>44</sup> Ebenda.

Gerüchte laut, daß die Schule geschlossen bzw. verlegt würde<sup>45</sup>. Lehrern, die der NS-Bewegung kritisch gegenüberstanden, drohte man von inner- und außerhalb der Schule<sup>46</sup>. Denunziationen waren an der Tagesordnung, während die NS-Presse sich derweilen in einer Hetzkampagne gegen Salem übte<sup>47</sup>.

Mittels der Schülerschaft versuchten die Nationalsozialisten, den Salemer Schulstaat von innen her gleichzuschalten. HJ und SA boten ihnen die Chance, bestehende Erziehungsstrukturen aufzubrechen, ihre eigene Gesinnung unbehindert zu vermitteln und einen institutionellen Platz im Schulsystem zu gewinnen. Die Gefahr, die von HJ und SA für das Internatsleben ausging, wurde in Salem klar erkannt. Eine innere Spaltung der Schule drohte, eine offene und scheinbar legale Einmischung von außen. So entbrannte Mitte Mai 1933 innerhalb der Schülerschaft sowie zwischen der Schulleitung und den NS-Behörden ein heftiger Konflikt. Die Schulleitung, die in einem Erlaß des Markgrafen Berthold vom 15. Mai jeglichen HJ-Dienst in Salem und das Tragen von Uniformen oder Abzeichen der HJ verboten hatte<sup>48</sup>, mußte fünf Tage später angesichts einer Karlsruher Intervention nachgeben. Die Leitung erklärte nun, die „Bestrebungen“ zur Gründung einer HJ und den Beitritt der Schüler zu ihr zu fördern. Ebenso erlaubte sie jetzt das Tragen der NS-Abzeichen auf dem Salemer Schulanzug<sup>49</sup>.

Die HJ mochte ein „Fremdkörper in der Schule“ bleiben, doch die „weltanschaulichen Gegensätze“ verliefen inzwischen „quer durch den Lehrkörper und die Schülerschaft“<sup>50</sup>. Die innere Ordnung der Salemer Schule wurde in den ersten Monaten nach Hahns Verhaftung schwer erschüttert. Verschiedene NS-Behörden, das Karlsruher Unterrichtsministerium, örtliche und überregionale NSDAP-, HJ- und SA-Stellen intervenierten offen in das Schulleben, manipulierten ihre Gesinnungsgenossen und hetzten diese gegen die Schulleitung auf. Wortgewaltige Unterstützung erfuhr so z. B. die noch inoffizielle Salemer HJ-Gruppe, die aus etwa zehn bis fünfzehn Schülern bestand. Die Karlsruher HJ versprach ihr für den „Kampf“ um die „junge revolutionäre Hitler-Jugend . . . volle Handlungsfreiheit“: „Ihr habt hinter Euch die gesamte Macht der nationalsozialistischen Revolution. Laßt Euch nichts gefallen.“<sup>51</sup> Tatsächlich zog die kleine Gruppe Schüler daraufhin demonstrativ in HJ-Uniform

<sup>45</sup> Ebenda; KHA, Salemer Bote vom 16. 3. 1933.

<sup>46</sup> So berichtete eine Spetzgarter Lehrerin ihrer Kollegin von einem Gespräch, das sie in Überlingen mitgehört hatte: „Man müsse feststellen, wer da oben [Spetzgart] ‚pflaumenweich‘ sei. Umgefallene Staatspartei seien keine Erzieher. Man müsse feststellen, ob den Kindern das Horst-Wessel-Lied beigebracht und das Hitlerische Buch ‚Mein Kampf‘ angeschafft werde . . .“; KHA, Schraube an Ewald vom 30. 3. 1933.

<sup>47</sup> Meißner z. B. mußte infolge einer Denunziation von Schülern dem Ministerium schriftlich seine Auffassung über Friedrich Wilhelm I., Friedrich den Großen und Bismarck mitteilen; KHA, Erich Meißner, Abschrift, Anlage I; vgl. auch KHA, Bodensee-Rundschau vom 3. 6. 1933 und 8. 6. 1933.

<sup>48</sup> KHA, „Ankündigung am Anschlagbrett in allen Salemer Schulen“, Salem, 15. 5. 1933.

<sup>49</sup> KHA, SSS an BMKU vom 20. 5. 1933.

<sup>50</sup> Köppen, Die Schule Schloß Salem, S. 45.

<sup>51</sup> KHA, Kemper an Caesar vom 17. 5. 1933; Kemper an Hasenclever vom 17. 5. 1933.

durch das Salemer Dorf und den Eßsaal der Schule, um gegen den markgräflichen Erlaß vom 15. Mai zu protestieren.

Die Schulleitung erreichte immerhin, das Tragen der Braunhemden auf die Wochenenden zu beschränken. Dennoch, der Konflikt um die HJ-Gruppe machte deutlich, daß die NS-Behörden gewillt und fähig waren, in die Struktur des bestehenden Schulstaates gemäß ihren Vorstellungen einzugreifen. Dies aber mußte noch nicht zwangsläufig zu einer Gleichschaltung des von Hahn geformten Salemer Geistes führen. Dafür war es nötig, das Leben der Schule in all seinen Bereichen konsequent zu prägen.

Bei vielen Altschülern, Freunden und Eltern löste das nationalsozialistische Eingreifen in die Angelegenheiten der Salemer Schule einen regelrechten Schock aus. In zahlreichen Briefen wandten sie sich an die Schule, um ihrer Erschütterung über die Entfernung Hahns Ausdruck zu geben. Für einige Eltern war seine Verhaftung schlicht unbegreiflich. Sie schätzten ihn als Menschen hoch und beurteilten die Ergebnisse Salemer Erziehung durchweg positiv: „Ich habe mein Bestes, mein einziges Kind, in Ihre Schule gegeben und bin mehr als zufrieden.“<sup>52</sup> Es blieb ihnen nicht verborgen, daß die Nazis aus politischen Gründen gehandelt hatten, und doch war es ihnen unverständlich. Viele Altschüler, Eltern und Freunde der Schule, die Hahns nationalkonservative Vorstellungen weitgehend teilten, begriffen nicht, daß die NS-Behörden ihn als unliebsamen politischen Oppositionellen verhaftet hatten. Sie ignorierten, daß er die Gesinnung der neuen Machthaber Deutschlands bewußt aus seinen Überzeugungen heraus bekämpft hatte: „Ich kann mir nur denken“, so Claus Schenk von Stauffenberg, „daß es sich bei der In-Schutzhaftnahme um ein Mißverständnis, vielleicht auf Grund einer nicht nachgeprüften Denunziation handeln kann. An der nationalen Gesinnung des Herrn Hahn zu zweifeln, scheint mir ebenso unvorstellbar, als wenn man zum Beispiel an der meinen zweifeln würde, der ich ja als Stahlhelm voll und ganz auf dem Boden der heutigen Regierung stehe, die ich als letztes Bollwerk, als ultima ratio gegen den Internationalismus des Bolschewismus ansehe.“<sup>53</sup>

Einflußreiche Freunde Salems erklärten sich bereit, dem Schulleiter zu helfen, einige gingen dabei soweit, Hahn zu einem Vorkämpfer der NS-Ideale zu erklären<sup>54</sup>.

Äußerungen dieser Art verfälschten Hahns pädagogische und politische Ansichten von Grund auf. In ihrer Mehrheit entsprangen sie jedoch nicht eigentlich

<sup>52</sup> KHA, Wörner an Baumann vom 13.3. 1933.

<sup>53</sup> KHA, Claus Schenk Graf von Stauffenberg an Baron Hornstein, Kopie o.D. (März 1933). Das Original findet sich im Archiv der Markgräfllich Badischen Verwaltung Salem.

<sup>54</sup> Siehe KHA, Schreiben Dr. Gustav-Richard Heyer, München, 1933: „Ein Staat und Staatsmänner, welche einen Mann auf die Dauer kalstellten, der seit über einem Jahrzehnt an der Erziehung deutscher Knaben zu deutschen Männern arbeitet, wie H.; in einem Geist und einer Gesinnung arbeitet, die den Idealen der Regierung der nationalen Revolution in höchstem Grade entspricht; aus dessen Veröffentlichungen fast jeder Satz im Programm unserer Regierung stehen könnte ... Staatsmänner, die einen solchen Mann nicht dankbar in ihr großes Werk der Erneuerung des deutschen Menschen einstellten, würden sich selbst ihrer besten Organe und Kräfte berauben“.

dem Versuch, bei den neuen Mächthabern für die Schule und ihren Gründer politisch-weltanschaulich einzutreten, sondern der persönlichen Wertschätzung Hahns<sup>55</sup>.

Zumindest ein Fall dokumentiert, daß der Konflikt zwischen Hahn und der NS-Bewegung unter den neuen Machtverhältnissen im Lande zu einer Distanzierung gegenüber ihm und Salem führte. Ein Vater einer Schülerin, der erst im März 1933 von der Existenz des Hahnschen „Rundschreibens“ vom September 1932 erfuhr, widerrief ein Empfehlungsschreiben, das er kurz zuvor dem Reichsministerium des Inneren gesandt hatte. Er habe „nicht die Absicht, auch nur einen Finger für den Direktor Hahn zu rühren“<sup>56</sup>. Seine Tochter meldete er zu Ostern ab.

Die Haltung zur jüdischen Herkunft Hahns offenbarte die Geistesverfassung mancher konservativ gesinnter Freunde Salems in den ersten Wochen des Dritten Reichs. Deutlich wurde mitunter eine antisemitische Einstellung, die sich gegenüber dem nationalsozialistischen Rassenhaß empfänglich erwies und doch ihren Kern verkannte<sup>57</sup>. Der vorhandene Antisemitismus erscheint u.a. deswegen als wichtig, weil er die Hahnschen Prinzipien eines verantwortlichen staatsbürgerlichen Handelns verleugnete. Selbst der ehemalige Vertreter der Obersten Heeresleitung beim Auswärtigen Amt und damalige Präsident des Reichsarchivs, General von Haefen, übernahm in einem Empfehlungsschreiben für Hahn wie selbstverständlich das antisemitische Argumentationsschema: „So war es auch zu erklären, daß er [Hahn], obwohl Jude, bei allen Angehörigen der M. A. A., auch bei den aktiven Offizieren, ohne Ausnahme ein besonderes Vertrauen genoß“<sup>58</sup>.

Einige meinten, es sei eben „Pech“, daß Hahn das passiert wäre, was vielen Juden zurecht geschähe. Man hoffte, die Behörden würden erkennen, daß der Leiter der Sa-

<sup>55</sup> In einem ähnlichen Kontext sind die Briefe von nationalsozialistisch gesinnten Altschülern zu sehen, die sich für ihren ehemaligen Schulleiter einzusetzen versuchten, siehe z.B. W.Köhler an M.von Pourtales vom 2.4.1933, in: KHA.

<sup>56</sup> KHA, W.von Alvensleben an Staatssekretär Pfundtner vom 16.3.1933.

<sup>57</sup> „Die verständliche Erregung weitester Volkskreise über die Zeichen der Verderbnis unseres öffentlichen und des privaten Lebens hat im ersten Ausbruch den Juden schlechthin zum Sündenbock für alles gemacht. Als Deutscher kann man das verstehen. Das Ausland hat es – in Unkenntnis der Sonderstellung des deutschen Juden – nicht verstanden. Und hat aus den antisemitischen Maßnahmen ihm hochwillkommenes, leider sehr wirksames Propagandamaterial gegen Deutschland gemacht. Abgesehen von anderer Abwehr... könnte gerade eine unschematische Behandlung des ‚Falles K.Hahn‘ namentlich in England die beste Antwort auf dort erhobene Vor- und Anwürfe sein. Wir haben hier eine einzigartige Gelegenheit zu zeigen, daß wir nicht ‚den Juden‘, sondern den semitischen Geist treffen wollten – soweit er vaterlandslos, zersetzend und intellektuell ist –, wenn der in prominentesten Kreisen Englands sehr bekannte K.Hahn ohne Rücksicht auf sein Judentum deswegen wieder eingesetzt wird, weil er ein Mann, ein deutscher Mann ist. Das wird niemand so zu verstehen und zu schätzen wissen, wie der Engländer. Es wird ihm als Beweis imponieren, daß in der Führerklasse auch in Deutschland nicht [?] und Schemata gelten, sondern Wesen und Wert des Menschen“; KHA, Schreiben Heyer, München 1933.

<sup>58</sup> KHA, „Urteil über H.Kurt Hahn während seiner Verwendung bei der Militärischen Stelle des Auswärtigen Amtes von Anfang 1917 bis Ende 1918“, von Haefen, 30.3.1933.

lerner Schule einen „guten“ Juden verkörpern, der als „Ausnahme“ zu behandeln sei<sup>59</sup>. Interessant ist in diesem Kontext ein Brief, den ein 16-jähriger Salemer Schüler an Hitler richtete: „Wie ich denke, so schreibe ich Herrn Reichskanzler und will nicht in diesem oder jenem schmeicheln. Vieles an der Nationalsozialistischen Bewegung finde ich schön; aber um mich dazu öffentlich zu bekennen, finde ich, bin ich mit meinen 16 Jahren zu jung. Noch einen Grund dazu habe ich: da uns Salemern unser Leiter, Herr Hahn, weil er Jude ist, genommen wurde . . . Hahn ist Jude, seine Gesinnung und Geist ist aber christlich . . . Ich persönlich kann auch die Juden nicht leiden, da sie meistens den Handel zum Geldgewinn für sich selbst gebrauchen. Hahn tut dies aber nicht: Denn er steckt sein ganzes Vermögen in die Schule und bezahlt somit die Freistellen, damit die Schule finanziell weiterlaufen kann . . . Wir haben wohl ein paar Juden in der Schule. Hahn mußte sie aufnehmen, da er eben selber Jude ist und die Eltern nicht einfach wegschicken kann. Hahn bevorzugt diese aber gar nicht. Besonders, da sie nicht nett sind; deswegen haben diese auch keine höheren Ämter inne . . . Ich verstehe, daß es für den Herrn Reichskanzler sehr schwer ist, eine Ausnahme zu machen. Aber ich glaube, wenn sie Herrn Hahn zurück nach Salem in Baden lassen, wird auch Herr Wagner von Baden nichts dagegen haben.“<sup>60</sup>

Eltern, Altschüler und Freunde Salems schickten Kurt Hahn in jenen März-Tagen freilich auch Post, in denen sie sein erzieherisches Bemühen „im Sinne einer nationalen Humanitas oder eines humanen Vaterlandsgefühls“ würdigten<sup>61</sup>. Der entfernte Schulleiter erhielt Zeilen, aus denen der Geist eines anderen Deutschlands sprach: „Wir haben Ihnen unser Kind anvertraut, obwohl sie Jude sind und würden es immer wieder tun. Es gibt ein Menschsein und ein Führersein, das mit Rassenunterschieden nichts mehr zu tun hat. Sie haben die Rassenunterschiede überwunden. Auch deshalb würden wir es auf das allerschmerzlichste bedauern, wenn Sie in Zukunft von der Erziehungsarbeit an unserer deutschen Jugend ausgeschlossen sein würden.“<sup>62</sup>

Die prompte Reaktion von einflußreichen Freunden Salems bei verschiedenen NS-Behörden erwirkte zwar am 16. März die schnelle Entlassung Hahns aus der Haft, nicht aber seine Rückkehr in die Schule<sup>63</sup>. Schließlich wandte sich sogar der britische Premierminister Ramsay MacDonald auf Initiative englischer Freunde Salems an den deutschen Außenminister Konstantin Freiherr von Neurath<sup>64</sup>. Doch auch sein Hin-

<sup>59</sup> „Ich empfinde es als Unrecht, einen Mann wie Herrn Hahn dieselbe Behandlung zu Teil werden zu lassen, wie sie ausgesprochene Schädlinge am deutschen Volke in den letzten Wochen zu Recht erfahren haben“, Köhler an Pourtales vom 2. 4. 1933, in: KHA.

<sup>60</sup> KHA, Jörg von Bonnet an Adolf Hitler vom 2. 5. 1933.

<sup>61</sup> „Hoffen wir, daß unser Volk in seiner nationalen Bewegung nicht die ewigen menschlichen und deutschen Werte vergißt, damit schließlich zum Segen wird, was sich in diesen Tagen vollzieht“, KHA, Muff an Hahn vom 13. 3. 1933.

<sup>62</sup> KHA, Familie Speer an Hahn vom 29. 3. 1933.

<sup>63</sup> Zu nennen sind neben den bereits erwähnten Persönlichkeiten der ehemalige Reichsgerichtspräsident Simons, Staatssekretär Heinrici und Fürst Georg Fugger von Babenhausen.

<sup>64</sup> Vor allem Geoffroy Winthrop-Young und Katharina Arnold Foster.

weis, „that many in this country have become friends of Germany through their friendship with Herr Hahn“, blieb hinsichtlich der Rückkehr nach Salem erfolglos<sup>65</sup>.

Den Nationalsozialisten blieb das große Ansehen Salems nicht verborgen. Besonders auffällig war das englische Interesse an Hahn und seiner Schule. Eine Schließung des Internates kam für die Nazis nicht in Betracht, da sie in der Anfangszeit des Dritten Reichs an der Meinung der in- und ausländischen Kreise, die Salem unterstützten, noch unmittelbar interessiert waren<sup>66</sup>. Hahn und den bisherigen Geist in der Schule auszuschalten, blieb aber für die Hitler-Bewegung notwendig: „Die entfernten Juden bzw. Jüdinnen, im besonderen der Jude Hahn, können nicht wieder zurückkehren ... Die Erziehung des Juden Hahn, der der tatsächliche Leiter der Schulen bisher war, kennzeichnet man am besten als eine humanitäre-nationale Erziehung, wie sie in der Schule selber benannt wird. Die Erziehung war aber nichts anderes als eine pazifistisch-bürgerlich-nationale Erziehung. Eine solche Erziehung hat im nationalsozialistischen Staate keinen Platz mehr.“<sup>67</sup>

Das erste Ziel, das die Schule nach der Verhaftung Hahns verfolgte, waren seine Freilassung und Rückkehr nach Salem. Allen voran Markgraf Berthold, Sohn des Schulgründers und -stifters, ehemaliger „Wächter“ Hahns sowie aktueller Schirmherr der Schule, setzte sich mit allem Nachdruck auch bei den obersten Reichsstellen ein. Die Entfernung Hahns kam einem Angriff auf Schule und badisches Haus gleich, wie der Markgraf unverzüglich Reichspräsident von Hindenburg wissen ließ:

„Teile Eurer Excellenz mit, daß seit heute nacht Schloß Salem von Hilfspolizei umstellt ist. Grund, der Leiter der Schloßschule stehe in Verdacht der Verbindung mit Kommunisten und Sozialdemokraten ... Die Schule Schloß Salem hat Ansehen weit über Deutschland hinaus. Für ihren nationalen Geist trage ich die Verantwortung. Was eben geschieht, ist eine Beleidigung für mich und mein Haus.“<sup>68</sup>

Noch stellte sich für die Schule die Frage, ob die Verhaftung Hahns der Anfang einer gezielten Kampagne der Nationalsozialisten gegen ihn und sein Erziehungswerk bedeutete. Markgraf Berthold unterrichtete Hitler darüber, daß er willens sei, von sich aus „das Salemer Werk zu zerschlagen“, sofern dieser der Schule nicht vertrauen könne<sup>69</sup>. Zugleich bekannte sich die Schule öffentlich<sup>70</sup> und gegenüber den Eltern de-

<sup>65</sup> KHA, Ramsay MacDonald an von Neurath vom 6.4. 1933.

<sup>66</sup> So wiesen Heß und Frick in Berlin Ministerialrat Kraft (BMKU) an, daß die „Salem-Schule möglichst zu erhalten sei und nicht zerschlagen werden dürfe“, in: KHA, Kraft an Braunes Haus/München vom 7.10. 1937.

<sup>67</sup> KHA, Wagner an Staatssekretär [?] vom 3.7. 1933.

<sup>68</sup> KHA, Berthold Markgraf von Baden an Reichspräsident von Hindenburg, Telegramm vom 11.3. 1933.

<sup>69</sup> KHA, Berthold Markgraf von Baden an Adolf Hitler (Entwurf).

<sup>70</sup> Salem widersetzte sich am 14.3. 1933 einer badischen Regierungsanordnung, Flaggen zu hissen: „Flaggen können nicht gehißt werden, da die Schule sich in Trauer befindet, solange Herr Hahn noch in Haft ist“, in: KHA, Markgräflicher Erlaß vom 13.3. 1933.

monstrativ zu ihrem Leiter<sup>71</sup>. Hahn selbst schätzte noch Mitte April die Chancen für seine Rückkehr nach Salem günstig ein<sup>72</sup>.

Parallel zu den Bemühungen, Hahn als Leiter für Salem wiederzugewinnen, stellte sich Salem auf den Boden des nationalsozialistischen Deutschlands. Markgraf Berthold erklärte sich gegenüber Hitler bereit, das „Geschenk“ seines Vaters an das deutsche Volk vom Dezember 1919 „heute zu erneuern“. Salems praktizierte Erziehung „zur Wahrhaftigkeit und Tapferkeit“ entspräche „in allen wesentlichen Punkten den Forderungen“, die Hitler in seinem Buch „Mein Kampf“ an „die Charakterbildung der Deutschen“ gestellt habe<sup>73</sup>. Die für Salem verantwortlichen Kräfte begriffen bald, daß die weitere Existenz des Internates entscheidend davon abhing, ob die neuen Machthaber Deutschlands in der Schule einen systemkonformen Geist erblickten<sup>74</sup>. Die Schule stand nun unter fortwährender Beobachtung der Behörden und der nationalsozialistischen Organe. Der Gegensatz zwischen Hahn und den neuen Machthabern Deutschlands mußte verneint werden<sup>75</sup>. In zahlreichen Gelegenheiten bekannte sich die Leitung gegenüber ihren Schülern loyal zum Dritten Reich<sup>76</sup>.

Der Druck der NS-Behörden zwang die Salemer Leitung, die Unabhängigkeit ihrer Schule faktisch aufzugeben. Am 20. Mai 1933 erkannte die Leitung gegenüber dem badischen Unterrichtsministerium „das Recht und die Pflicht des Staates, die Erziehung der deutschen Jugend in allen Schulen zu beaufsichtigen“, an. Salem werde zukünftig „alles tun, was der Erziehung der Schüler im Geiste des neuen Deutschlands förderlich ist“<sup>77</sup>. Die Verantwortlichen mußten gleichzeitig erklären, „sich jeden Verkehrs mit dem früheren Leiter der Schule, Kurt Hahn“, zu enthalten. Der Gründungsakt der Salemer HJ-Gruppe am 22. Mai bei der „Hitler-Linde“ geriet zu einem symbolträchtigen Akt: Neben dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied sang man gemeinsam vor der aus dem ganzen Bezirk Überlingen zusammengezoge-

<sup>71</sup> KHA, Berthold Markgraf von Baden, „An die Eltern unserer Kinder“, Rundbrief vom 5.4. 1933: „Wir sind uns bewußt, um der Schule weiterhin ihren nationalen Schwung zu erhalten, können wir Herrn Hahns genialen erzieherischen Schwung nicht missen.“

<sup>72</sup> „... Hahn said he had a 2-1 chance of getting back there on a wave of reasonableness which he thinks may with encouragement shortly sweep over Germany“, in: KHA, G.P. Young, „Confidential. Conversation with Herr Hahn, April 12th“.

<sup>73</sup> Markgraf Berthold an Hitler (wie Anm. 69); Auszüge von Hitlers erziehungspolitischen Vorstellungen aus „Mein Kampf“ gab die vom Salemer Bund herausgegebene Publikation „Alt-Salem“ im Dezember 1934 wieder.

<sup>74</sup> KHA, Aus den Tagebuchnotizen Clara Casels, 1933. Hitler erklärte dem ihn aufsuchenden Markgrafen, „er könne nicht in Einzelheiten eingreifen, das halte er für falsch. Wenn die Schule wirklich Ideale habe, dann sei sie ein großes Werk und gut, dann verträgt sie den Kampf, seien Sie fest überzeugt, daß sie siegreich daraus hervorgeht“.

<sup>75</sup> „Wenn Herr Hahn die Gesinnung bekämpft, die Mord und Verleumdung als Mittel zum politischen Ziel anerkennt, ja, ihr den Kampf auf Leben und Tod ansagt, dann hat er ebensowenig etwas gegen die nationale Bewegung gesagt, wie etwa jemand, der die Verbrennung des Hus verurteilt, gegen die katholische Kirche eingestellt zu sein braucht ...“, in: KHA, Schulversammlung vom 21.3. 1933.

<sup>76</sup> Vgl. Berthold Markgraf von Baden, in: KHA, Schulversammlung vom 16.5. 1933.

<sup>77</sup> KHA, SSS an BMKU vom 20.5. 1933.

nen HJ im Beisein des HJ-Gebietsführers Kemper das Lied „Ich hab' mich ergeben“<sup>78</sup>.

Aus dem Konflikt mit dem NS-Staat erwachsen ernste wirtschaftliche Probleme. Die ersten Eingriffe der NS-Behörden waren in das zu Ostern ausgehende Schuljahr gefallen. Viele erschrockene jüdische Eltern meldeten ihre Kinder ab, neue Anmeldungen blieben aus. Die Schule stand folglich Ende Mai 1933 vor einem Einnahmeausfall von etwa 200 000 Mark, von denen trotz aller Notmaßnahmen 40–50 000 Mark als Verlust anzusehen waren. Die Teilnehmer einer Sitzung des Internatsvereins beurteilten am 29. Mai 1933 die Aussichten, Salem „unter allen Umständen bis zum nächsten April“ zu erhalten, so der erklärte Wunsch des Markgrafen, als äußerst skeptisch. Vielen von ihnen erschien die Schule als „ein sinkendes Schiff“<sup>79</sup>. Im Internatsverein wurden Stimmen laut, die eine eigenhändige Schließung der Schule erwogen: „Richter: Ich möchte auf eins aufmerksam machen: wir wissen nicht, wie schlimm es noch wird, wir wissen nicht, ob nicht doch ein Kommissar kommt, es kann werden wie in der Odenwaldschule, daß vom alten Lehrerstamm nur zwei junge Assistenten blieben. Wir müssen die Möglichkeit behalten, überhaupt zu schließen, auch aus inneren Gründen . . .“<sup>80</sup>

Die Würfel in Salem, so scheint es, waren jedoch bereits für eine Weiterführung der Schule gefallen. Hierzu bedurfte es ihrer schnellen inneren und äußeren Stabilisierung. Die Schule strebte in ihrer Übereinkunft mit den Behörden vom 20. Mai „eine fördernde Zusammenarbeit mit der badischen Unterrichtsbehörde“ an, wie Markgraf Berthold den Eltern mitteilte<sup>81</sup>.

Schließlich bemühte sich Kurt Hahn selber, den Konflikt zwischen Salem und der NS-Bewegung zu entschärfen. In zwei Schreiben an die Mitglieder des Salemer Bundes sowie an die Eltern und Freunde Salems nahm er Anfang Juni 1933 den Inhalt seines Rundschreibens vom September 1932 zurück: „Ich gebe den Rat ohne Zögern: steht nicht abseits, sondern geht in die nationalen Verbände. Der Salemer kann heute in die SA und die SS eintreten.“<sup>82</sup> Hahn begründete seine Kehrtwendung ähnlich wie die neue Salemer Schulleitung: der (Alt-)Salemer könne „sich heute zur Verteidigung unveräußerlicher Grundsätze auf den Kanzler Hitler berufen . . ., auf seine Worte und Taten“<sup>83</sup>. Er rückte dabei demonstrativ von seinen bisher öffentlich geäußerten Erkenntnissen über den faschistischen Staat und dessen Erziehungsideale ab: „Die

<sup>78</sup> KHA, „Linzgau-Chronik“ vom 23. 5. 1933. Die Salemer HJ erstreckte sich auf die Schule und das Dorf, ihr Führer wurde der Schloß-Schüler Hasenclever.

<sup>79</sup> KHA, Protokoll über die Sitzung des Internatsvereins am 29. 5. 1933.

<sup>80</sup> Ebenda.

<sup>81</sup> KHA, Markgraf Berthold, An die Eltern unserer Schüler vom 23. 5. 1933.

<sup>82</sup> KHA, Kurt Hahn, An die Mitglieder des Salemer Bundes, Rundschreiben vom 2. 6. 1933, in: Ders., An Eltern und Freunde, Rundschreiben vom 5. 6. 1933.

<sup>83</sup> Ebenda. In diesem Sinne forderte nun auch der Salemer Bund am 4. 6. 1933 in Frankfurt a. M. von seinen Mitgliedern „den Einsatz seiner ganzen Person für ein starkes nationales Deutschland. Wer das nicht kann oder nicht will, für den ist kein Platz bei uns!“, in KHA, Georg Graf Platen, „Manifest, verlesen auf der Tagung des Salemer Bundes, Frankfurt a. M., 4. 6. 1933“.

Regierung will Eigenleben nicht einstampfen. Verstaatlichte Jugend ist undeutsch. Die Regierung will nur Garantien haben, daß in Salem die Erziehung nicht in einem illoyalen oder staatsfeindlichen Sinne betrieben wird<sup>84</sup>. Hahns Widerruf seines „Rundschreibens“ lag nicht zuletzt im drohenden finanziellen Kollaps der Schule begründet. Seinem Brief an rund 2000 „Freunde unserer Sache“ fügte Hahn einen eindringlichen Spendenappell und Zahlkarten bei. Um die Schule zu erhalten, setzte er sein Salemer Werk über seine Person: „Das Vertrauensverhältnis zwischen der Regierung und Salem ist lebenswichtig und würde heute durch jede Mitwirkung von mir am Salemer Werk unerträglich belastet werden. Ich habe daher meine Freunde gebeten, ihre Bemühungen für die Aufhebung meiner Verbannung bis auf weiteres einzustellen.“<sup>85</sup>

Die Bemühungen Hahns, die Salemer Schule aus dem Konflikt mit dem neuen Staat zu lösen, beruhten auch auf einem Wunschenken: In Deutschland sollte eine größere nationale Erhebung entstehen, die imstande wäre, die NS-Bewegung in die richtigen Bahnen zu lenken<sup>86</sup>. Die Salemer sollten sich nicht ausgrenzen lassen. Hahn hielt es für ihre Pflicht, die Geschicke Deutschlands mitzubestimmen. Eine genaue Lektüre seines Widerrufs konnte zudem nicht verbergen, welchen Platz er seinen ehemaligen Schülern zuwies: „Eine Warnung möchte ich aussprechen: Trefft die Wahl zwischen Stahlhelm und SA in Freiheit, ohne Rücksicht auf die Karriere, nach Neigung und Gewissen.“<sup>87</sup> Die Forderung nach einem politisch integren Staat gab man in Salem nicht auf. Die Schulleitung rief in einer Schulversammlung die neue Regierung dazu auf, sie möge „gerecht und sauber einen starken Staat“ errichten. Wenn die Schulleitung ihre Zöglinge schließlich aufforderte, das Deutschland-Lied nicht „gedankenlos“ zu singen, sondern sich „den Gehalt und die Bedeutung seiner Worte, namentlich in der dritten Strophe recht bewußt [zu] machen“<sup>88</sup>, dann konnten die Schüler diese Worte durchaus als Hinweis darauf werten, daß die Leitung die Entwicklung im Lande besorgt beobachtete. Sich trotz aller Anfeindungen positiv zu Hahn und seinem Erziehungswerk zu bekennen, bedeutete für die Schule eine Frage der Ehre. Die Entfernung ihres Gründers durfte nicht „die Auflösung, die Preisgabe eines inneren Treu- und Dankbarkeitsverhältnisses“ bedeuten, „das wir nicht lösen können, ohne charakterlos zu sein“<sup>89</sup>. Für die Schule stand allerdings wesentlich mehr als „nur“ die Bewahrung ihrer Ehre auf dem Spiel. Letztlich ging es um das pädagogische Erbe Hahns, um Geist und Form des Schulstaates, um das Be-

<sup>84</sup> KHA, Kurt Hahn, Rechenschaftsbericht an die Badische Regierung, 24.5. 1933, in: Ders., An Eltern und Freunde (wie Anm. 82).

<sup>85</sup> Ebenda.

<sup>86</sup> Noch Mitte April 1933 glaubte Hahn, Hitler sei über das Ausmaß der nationalsozialistischen Ausschreitungen weitgehend unwissend und würde diese im Falle seiner Aufklärung stoppen. Überhaupt ginge es nicht darum, „to replace Nazis by anybody; only to direct the Nazi movement into the right way“, KHA, G.P. Young, Confidential (wie Anm. 72).

<sup>87</sup> Wie Anm. 82.

<sup>88</sup> KHA, Schulversammlung vom 21.3. 1933.

<sup>89</sup> KHA, Schulversammlung vom 8.6. 1933.

kenntnis, die Zukunft Salems eigenverantwortlich zu gestalten: „Wenn sich unsere Schule . . . den besonderen Aufgaben der Zukunft zuwenden will, so darf dies doch nie verbunden werden mit einer Verleugnung ihrer Vergangenheit. Die Salemer Einrichtungen und Gesetze, den Geist unserer Erziehung lebenskräftig zu bewahren, heißt, sich zu dem Schöpfer unserer Schule und seinem pädagogischen Werk bekennen. Dieses Treueverhältnis ist ein Lebensnerv unserer Arbeit und ein Ehrenpunkt unserer Schule.“<sup>90</sup>

Den Nationalsozialisten entging der mehrdeutige Charakter der Salemer Erklärungen nicht. Sie verstanden sehr wohl, den verschlüsselten Sinn aus den Reden des Markgrafen Berthold und des neuen Schulleiters, Erich Meissner, herauszulesen. Wie konnte sich eine Schule gleichzeitig öffentlich loyal zur nationalen Revolution und zu ihrem bekanntermaßen anti-nationalsozialistisch eingestellten, verhafteten und jüdischen Leiter bekennen? In diesem Kontext wurde das oben zitierte markgräfliche Schreiben vom 23. Mai zum Auslöser für die Nazis, Salems Gleichschaltung wirksamer voranzutreiben. Am 12. Juni 1933 setzte das Karlsruher Unterrichtsministerium einen Kommissar ein, der die Schule fortan überwachen sollte. Meissner wurde neben anderen „unzuverlässigen“ Mitarbeitern beurlaubt und einer „Untersuchung“ ausgesetzt. Kommissar Müller aus Überlingen führte sich in Salem mit den Worten ein, er wolle die Schüler „aus allen Irrungen und Wirrungen“ befreien und „den Weg zu einem einwandfreien vaterländischen Geiste“ ebnen: „Das, was Ihr vielleicht mit berechtigtem Stolz als ‚Salemegeist‘ bezeichnet und hochhaltet, muß eingeordnet werden in das, was das Deutschland nach der nationalen Erhebung deutschen Geist nennt.“<sup>91</sup>

### III. Die Schule Schloß Salem vor ihrem drohenden Zusammenbruch (August 1933–Oktober 1934)

Mit der Berufung eines neuen Leiters begann für die Salemer Schule ein neuer Abschnitt ihrer Entwicklung im Dritten Reich. Zunächst schien es, als ob sich der neue Leiter mit Sachverstand und Feingefühl der diffizilen Lage Salems nähern würde. Professor Dr. Mittelstraß war von 1923 bis 1924 in Salem als Lehrer tätig gewesen und leitete seit 1932 die in jenem Jahr gegründete Salemer Zweigschule im Schwarzwald, den Birklehof. Seine Ernennung zum „Oberleiter“ hatten die Karlsruher Behörden und die in Salem verantwortlichen Kräfte befürwortet. Die besondere Situation der Schule läßt aber darauf schließen, daß Mittelstraß bereits vor seiner Amtsübernahme das volle Vertrauen der NS-Bewegung genossen hatte<sup>92</sup>. So ließ auch Mi-

<sup>90</sup> KHA, Berthold Markgraf von Baden, An die Eltern unserer Schüler vom 23.5. 1933.

<sup>91</sup> KHA, Müller, An die Schüler der Schloßschule sowie deren Zweiganstalten, Mitteilung vom 13.6. 1933.

<sup>92</sup> Nachfolger von Mittelstraß auf dem Birklehof wurde der bisherige Hohenfelfer Leiter, Kuchenmüller, ebenfalls ein überzeugter Nationalsozialist.

nisterialrat Kraft am Tage der Amtseinführung von Mittelstraß in einer Schulversammlung keinen Zweifel aufkommen, daß der NS-Staat nun an Salem die Erwartung stelle, eine „Musterschule im Sinne des neuen deutschen Reichs“ zu werden<sup>93</sup>. Mittelstraß war gewillt, den Auftrag der Behörden auszuführen. HJ, BDM und SA sollten in Salem einen bestimmenden Einfluß ausüben. Mittelstraß brachte vom Birklehof seinen Kollegen Fluck mit, der als überzeugter Nationalsozialist die Aufgabe erhielt, die HJ-Gruppe zu führen und auszubauen<sup>94</sup>. Die Schule jedoch geriet in eine pädagogische Krise bisher unbekanntem Ausmaßes. Der Schulstaat löste sich von innen auf, Schüler und Erwachsene mißachteten seine Gesetze. Denunziationen rissen in der Schule nicht ab, Traditionen wurden gebrochen<sup>95</sup>. „Internat absolut verrottet. Eine Stankerei jagt die andere“, so eine Tagebuchaufzeichnung vom Oktober 1933<sup>96</sup>. Der „innere Verfall“ Salems war Ausdruck eines Kampfes um die Gestaltung des „Salemer Geistes“<sup>97</sup>.

Ein Riß zog sich durch die Schule, der die Anhänger der alten Hahnschen und einer neuen nationalsozialistischen Gesinnung trennte, wobei die Auseinandersetzung im Konflikt zwischen Mittelstraß und Meissner gipfelte. Mittelstraß bekräftigte auf der Pflingstragung des Salemer Bundes von 1934 den „grundsätzlichen Anspruch der nationalsozialistischen Bewegung und erst recht des nationalsozialistischen Staates auf die gesamte Erziehung der deutschen Jugend“. Die Erziehungsideale Hahns formulierte er eigenmächtig um: die Tugend, das als Recht Erkannte durchzusetzen, änderte er schlicht in die Fähigkeit ab, „Unrecht schweigend zu ertragen“. Salem forderte er auf, sich systematisch dem Auslesegedanken und „den Problemen der Rasseforschung“ zu widmen<sup>98</sup>.

Mittelstraß' schärfster Gegner in der Schule war Erich Meissner, früherer Mitarbeiter von Hermann Lietz. Als Internatsleiter widersetzte er sich der NS-Linie und versuchte, das tägliche Schulleben im Hahnschen Sinne zu gestalten. Mit seinem Amt

<sup>93</sup> KHA, Schulversammlung vom 21.7. 1933. Mittelstraß übernahm von Anfang an die äußeren NS-Formen: die Schüler begrüßte er mit „Kameraden“, seine Rede beendete er mit einem dreifachen „Heil“. Müllers Tätigkeit als Kommissar endete mit der Ernennung von Mittelstraß, den er fortan als „politischer Berater“ unterstützen sollte.

<sup>94</sup> Im Juli 1933 hatten der HJ erst 18 Schüler angehört, vgl. ebenda. Kein Salemer Schüler durfte mehr laut Befehl des Sonderbeauftragten des Obersten SA-Führers an die 54. SA-Brigade Baden-Süd ab dem 15.12.1933 einer anderen Organisation als der HJ angehören (KHA, „Mitteilungen an die Mitglieder des Salemer Bundes“, Dezember 1933). Im November 1933 besaß die Salemer HJ circa 40 Mitglieder aus der Schule, vgl. KHA, Mittelstraß, Brief an die Eltern vom 21.12.1933. Im Juni 1934 waren 80 Schüler und im Herbst 1934 94 % der Schülerschaft in der HJ; vgl. „Altsalem“, Juni 1934; Forell, Salemer Bericht: Herbst 1934–Ostern 1936, in: KHA, Salemer Hefte, Nr. 20, „1933–1936“. Im Jahre 1938 wurde die Schul-HJ zu einer eigenständigen, vom Dorf unabhängigen Einheit erklärt, vgl. Disch, „1933–1948“, S. 6.

<sup>95</sup> „Am 1. Advent bricht Dr. Mittelstraß die alte Tradition und liest nicht die Lagerlöf Geschichte ‚Der Gottesfriede‘ vor, sondern eine grauenhafte Geschichte von einer Bärenhatz in alter Zeit“; KHA, Tagebuchnotizen Clara Casels, 26.10. [1933].

<sup>96</sup> Ebenda.

<sup>97</sup> Disch, „1933–1948“, S. 7.

<sup>98</sup> KHA, Bericht über die Rede von Mittelstraß, „Altsalem“ 5 (1934).

fiel Meissner die wichtige Aufgabe zu, die Schulversammlungen zu leiten. Wollte der zuvor mehrfach denunzierte und zeitweilig beurlaubte Internatsleiter etwas bewirken, mußte er seine abweichenden Vorstellungen vorsichtig vertreten. Als die kleine Salemer HJ-Schar am 9. November 1933 in München den „Tag der Bewegung“ feierte, rief Meissner die zurückgebliebene Schülerschaft auf, in die HJ einzutreten. Die Öffentlichkeit dürfe nicht den Eindruck gewinnen, daß die Schule „entgegen ihrem Bekenntnis getarnten Widerstand“ leiste. Die Schüler sollten begreifen, daß sich der „Widerstand gegen Hahns Entehrung“ nicht „gegen die nationalsozialistischen Ideen“ richten dürfe<sup>99</sup>. Die Aufforderung Meissners entsprang der Absicht, die HJ-Gruppe um Fluck mit im Internatsleben bewährten, antinationalsozialistisch gesinnten Schülern zu unterwandern. Den negativen Einfluß der HJ hoffte er so zu neutralisieren. Die Salemer sollten anstelle der „Mißform einer bedingungslosen Kameradschaft“, welche sich in der gegenwärtigen Zeit ausbreite, die „Form fordernder Kameradschaft“ üben<sup>100</sup>. Hiernach folgten eindrucksvolle Worte, die den Zorn Hitlers erregten und ihren Bekenner an den Rand der Verhaftung brachten: „Niemals, auch nicht in der Stunde höchsten nationalen Rausches, gibt es eine Instanz, die über unserm eigenen Gewissen stünde und die uns von der harten Pflicht entbinden könnte, für das einzutreten, was wir als Recht erkannt haben, auch wenn wir dadurch in Gegensatz geraten zu unseren Volksgenossen, auch wenn wir dafür verfeimt werden und unsere Person auf das allerdringendste gefährden. Diese Instanz über dem eigenen Gewissen gibt es nicht . . . Ihr werdet nicht aufgefordert, an einem Triumph teilzunehmen und einen Sieg mitzufeiern, den Ihr nicht erkämpft habt. Wer mit offenen Augen und mit wachem Spürsinn der heutigen Lage entgegentritt, muß bemerken: es liegt ein tödlicher Ernst über Deutschland. Darüber darf der fröhliche Lärm des Vordergrundes nicht hinwegtäuschen . . . Prüfe nun jeder selbst, welche Folgerungen er aus meinen Worten ziehen muß und entscheide nach seinem Gewissen.“<sup>101</sup>

Mittelstraß und Meissner fanden sich bald in einem Kompetenzstreit um die alltägliche Internatsführung wieder. In einem Schreiben an die Karlsruher Behörden stellte sich der Internatsverein jedoch hinter Meissner. Mittelstraß habe wiederholt in die Angelegenheiten Meissners interveniert und zuletzt eigenmächtig eine neue SA-Gruppe aufgestellt: „Dieser Zustand ist untragbar, . . . eine Zusammenarbeit, die auf Vertrauen fußt, ist nicht möglich“<sup>102</sup>. Der Konflikt eskalierte Mitte Juli 1934. Meissner entschloß sich, ohne Rücksicht auf die eigene Person gegen den Salemer Leiter vorzugehen. Am Samstag, den 14. Juli, kündigte er der Schule ohne Angabe von Gründen seinen Rücktritt und Weggang von Salem an, während auf dem Schloßgelände im Beisein der SA die 800-Jahrfeier von Kloster und Schloß begangen wurde.

<sup>99</sup> KHA, „Vortrag von Dr. Meissner, am 9. 11. 1933 gehalten vor der Schülerschaft Salems“.

<sup>100</sup> „Bedingungslose Kameradschaft gibt es nur unter dem Gesindel. Diebe und Hehler hängen wie Pech und Schwefel zusammen, und sie wissen wohl warum“, ebenda.

<sup>101</sup> Ebenda. Zur Reaktion Hitlers, vgl. KHA, Mitteilungen von Herrn Dr. Mittelstraß vom 30. 11. 1933; KHA, Tagebuchnotizen Clara Casels, 10. 12. [1933].

<sup>102</sup> GLA Karlsruhe, 235/35663, Hornstein an Kraft vom 12. 6. 1934.

Die Schüler versammelten sich daraufhin, um eine „Aktion“ zugunsten ihres Internatsleiters zu organisieren<sup>103</sup>. Am gleichen Abend ließ Meissner Mittelstraß mitteilen, er müsse nun doch die Gründe für sein Weggehen angeben. Meissner las in einer Lehrerversammlung am folgenden Tag „in Gegenwart aller Mitarbeiter sämtlicher [Salemer] Schulen seine Angriffe gegen Mittelstraß vor“ und nannte ihn den „Verderber Salems“<sup>104</sup>. Die Lehrer fertigten abends im Kapitelsaal eine Erklärung an, in der sie „aus sachlichen Gründen das Ausscheiden Herrn Dr. Meissners“ bedauerten und Mittelstraß offen das Mißtrauen aussprachen: „Die Leistungen von Direktor Mittelstraß auf erzieherischem und schulischen Gebiet haben die Erwartungen nicht erfüllt, die die Lehrerschaft bei seinem Amtsantritt in ihn gesetzt hat. Das Ergebnis der einjährigen Tätigkeit von Dir. Mittelstraß ist die gegenwärtige katastrophale Lage der Schule. Auf Grund der Erfahrungen des letzten Jahres ist es unsere Überzeugung, daß Herr Mittelstraß der Leitung eines solchen Erziehungswerks, wie es Salem verkörpert, nicht gewachsen ist.“<sup>105</sup>

Mittelstraß wurde daraufhin mündlich über die Position des Kollegiums unterrichtet<sup>106</sup>. Am Montag, den 16. Juli, stellte er dem Internatsverein sein Amt zur Verfügung. Auf seinem Posten wollte er jedoch „bis zur Abberufung ausharren“<sup>107</sup>. Am Abend fand im Eßsaal ein Konzert statt, an dessen Ende der von Meissner ernannte „Wächter“ Wolf Günther seine Mitschüler aufforderte, in das Salemer Schullied mit einzustimmen. „Nie wurde es so mit Inbrunst gesungen“, berichtet die anonyme Salemer „Chronik“<sup>108</sup>. Die Atmosphäre blieb in jenen Tagen voller Spannung: Fluck versuchte „via Bürgermeister an Heß heranzukommen, um hier eine SS-Schule zu gründen“, wie überhaupt Gerüchte kreisten, Salem werde vom nächsten Trimester an einer „Nazischule“ weichen<sup>109</sup>.

Meissner verließ am Abend des 18. Juli Salem, nachdem verschiedene NS-Funktionäre aus Karlsruhe und Überlingen ihr Eintreffen für den folgenden Tag angekündigt hatten<sup>110</sup>. Vom 19. bis 21. Juli wurden die einzelnen Mitarbeiter der Schule vernom-

<sup>103</sup> KHA, Tagebuchnotizen Clara Casels, 1934. Der Autor bemerkte zu der Schüleraktion: „ungeschickt und gefährlich“.

<sup>104</sup> Vgl. GLA Karlsruhe, 235/35 663, Aktennotiz zur Schlossschule Salem, Karlsruhe, 2.8. 1934; KHA, Tagebuchnotizen Clara Casels, 1934.

<sup>105</sup> GLA Karlsruhe, 235/35 663, Aktennotiz zur Schlossschule Salem, Karlsruhe, 2.8. 1934.

<sup>106</sup> Der hinzugekommene Müller überzeugte die Anwesenden, „daß diese Erklärung nicht schriftlich Mittelstraß vorgelegt werden könne“, da sie einem „Todesurteil gegen Mittelstraß als Organisator und Lehrer“ gleich käme, vgl. KHA, Protokoll vom 19.7. 1934, Salem.

<sup>107</sup> GLA Karlsruhe, 235/35 663, Mittelstraß, „Erklärung, abgegeben am 16.7. 1934, vor dem Kollegium der Schlossschule Salem“.

<sup>108</sup> KHA, Tagebuchnotizen Clara Casels, 1934; der Text des Salemer Schulliedes ist mit dem des Niederländischen Dankgebetes identisch: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten/Er waltet und schaltet ein strenges Gericht/Er läßt von den Schlechten nicht die Guten knechten/Wir flehen, daß deine Gemeinde nicht Opfer der Feinde/Dein Name gelobt, Oh Herr mach uns frei!“.

<sup>109</sup> Ebenda.

<sup>110</sup> Meissner flüchtete in der gleichen Nacht über den Bodensee in die Schweiz. Er emigrierte nach Schottland, wo er sich Hahn und dessen neuer Schulgründung Gordonstoun anschloß.

men und davor gewarnt, „sich hinter den Aufrührer Meissner zu stellen. Manche von uns hätten noch nicht begriffen, was Nationalsozialismus wäre ...“<sup>111</sup>. Mittelstraß weigerte sich bis Ende Oktober, seinen Posten zu räumen, „obgleich seine Stellung unhaltbar geworden“ war<sup>112</sup>.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Schule verlief in den ersten zwei Jahren des Dritten Reichs katastrophal. Die Ereignisse des Frühjahrs 1933 verursachten am Ende des Schuljahrs einen Rückgang der Zahl aller internen Salemer Schüler (ausgenommen Kirchberg) von 360 (11. März 1933) auf 313 (Anfang Mai 1933), so daß sich die Pensionseinnahmen um 13,5 % verringerten<sup>113</sup>. Ende Mai 1933 hatte sich der Einnahmeausfall aufgrund weiterer Schülerabmeldungen etwa verdoppelt, Salem drohte ein nicht zu deckender Jahresverlust von 40–50 000 Mark<sup>114</sup>. Angesichts der heiklen finanziellen Situation beschloß der Internatsverein auf einer Sitzung am 9. Juli 1933, die Zweigschulen Spetzgart und Hohenfels „vorläufig zu schließen“ und die Anzahl der Stipendiaten zu verkleinern<sup>115</sup>. An Stelle Spetzgarts schloß man Hermannsberg, dessen Schüler man gemeinsam mit den Hohenfelder Schülern, allesamt Junioren, auf Spetzgart unterbrachte. Die verbliebenen Spetzgarter Senioren füllten die Lücken in Salem auf<sup>116</sup>. Die Lage beruhigte sich nicht: Im September 1933 besuchten nur noch 253 Kinder die Salemer Schulen (ohne Kirchberg), im März 1934 war ihre Zahl auf 237 gesunken, was im Vergleich zum Vorjahr einem Rückgang von 37 % entsprach<sup>117</sup>. Gleichzeitig kam es aus Sicht der Finanzleitung zu einem dramatischen strukturellen Wandel der Elternschaft. Seit Gründung der Schule war es den Eltern möglich, sich bei Anmeldung ihrer Kinder gemäß ihrer eigenen Vermögensverhältnisse in einen von vier verschiedenen Pensionssätzen einzuordnen. So gab es neben Eltern, die den normalen Zahlungssatz leisteten, auch solche, die freiwillig mehr zahlten. Wer nicht den vollen regulären Zahlungssatz leisten konnte, zahlte einen ermäßigten. Schließlich gab es Eltern, die für ihre Kinder keine oder nur unwesentliche finanzielle Leistungen aufbrachten<sup>118</sup>. Be-

<sup>111</sup> KHA, Tagebuchnotizen Clara Casels, 19.7. [1934].

<sup>112</sup> KHA, Tagebuchnotizen Clara Casels, 26.9. [1934]. Vgl. auch KHA, Brief von Meissner an Ewald, Gordonstoun, 10.10. 1934.

<sup>113</sup> Vgl. KHA, Licht an Baumann vom 23.4. 1933, und SSS an Markgräflische Schulstiftung vom 6.6. 1934. Die sogenannten Halbinternen (Tagesheimschüler), die im Gegensatz zu den externen Schülern den vollen Pensionssatz zahlten, sind in den Zahlen der Internen mit eingeschlossen.

<sup>114</sup> KHA, Protokoll über die Sitzung des Internatsvereins am 29.5. 1933 in Salem.

<sup>115</sup> KHA, Protokoll der ordentlichen Mitgliederversammlung des Vereins „Erziehungsheim der Schloßschule Salem E. V.“ vom 9.7. 1933 in Salem.

<sup>116</sup> KHA, „Alt-Salem“ 3 (1933).

<sup>117</sup> Die Zahl der circa 30 Externen, bei denen es sich weitgehend um Kinder aus dem Salemer Tal handelte, veränderte sich im gleichen Zeitraum nur unwesentlich, vgl. KHA, Finanzbericht der SSS, März 1934.

<sup>118</sup> Im März 1934 stufte die Finanzleitung das monatliche Pensionsgeld der Eltern wie folgt ein. Freiwillige Überzahlung: mehr als RM 240.-; Normalzahlungssatz RM 195.- bis 240.-; Ermäßigter: RM 25.- bis 194.-; Freischüler und RM 25.- Zahlende; Ebenda. Das System der finanziellen Selbsteinschätzung beruhte auf der Absicht der Schulleitung, mit Hilfe wohlhabender Eltern nicht nur deren Kinder, „sondern auch solche aus weniger bemittelten Kreisen aufzunehmen“, vgl. KHA, Aufnahme- und Zahlungsbedingungen.

sorgnis erregte im März 1934 die Verringerung der Zahl derjenigen Eltern, die die normale Pension oder mehr zahlten: Diese hatten 12 Monate zuvor noch 60 % aller Eltern ausgemacht, stellten nun aber nur noch 46 % dar. Besonders blieben die Eltern aus, die freiwillig „überzahlten“. Ihr prozentualer Anteil an der gesamten Elternschaft hatte vor der Machtübernahme der Nazis bei 42,5 % gelegen (März 1932). Ein Jahr später betrug er 26 % und im März 1934 schließlich nur noch 14 %<sup>119</sup>. Manches deutet daraufhin, daß der überproportionale Rückgang der Pensionseinnahmen im engen Zusammenhang mit dem Weggang von Kindern aus jüdischen Elternhäusern stand<sup>120</sup>.

So wurde den verantwortlichen Kräften seit dem Frühsommer 1933 klar, daß die Schule ohne auswärtige Unterstützung zwangsläufig auf einen Konkurs zusteuern würde. Als selbst der Spendenaufruf Hahns vom 5. Juni 1933 ohne nennbaren Erfolg geblieben war, erkannte der Internatsverein, daß von privater Seite in näherer Zukunft keine besonderen Zuwendungen zu erwarten waren. Am 18. Dezember 1933 richtete die Schule einen Antrag auf Reichsunterstützung an das Badische Unterrichtsministerium<sup>121</sup>, der dort zwar Unterstützung erfuhr<sup>122</sup>, aber vom Reichsministerium des Inneren im Februar 1934 abgelehnt wurde<sup>123</sup>. Die Schulverwaltung kündigte zahlreichen Mitarbeitern und setzte die Gehälter des noch aktiven Personals herab<sup>124</sup>.

Der Finanzausschuß des Internatsvereins mußte auf seiner Sitzung vom 10. Juli 1934 zur Kenntnis nehmen, daß der Schulbetrieb inzwischen wirtschaftlich untragbar geworden war, es drohte ein nicht zu deckender Jahresverlust von 80–100 000 Reichsmark. Der Finanzausschuß entschied angesichts dieser Lage, einen staatlichen Zuschuß in dieser Höhe zu beantragen<sup>125</sup>. Am gleichen Tage richteten die Vorsitzenden des Internatsvereins und Mittelstraß einen Brief an das Badische Unterrichtsministerium. Sie forderten „auf das dringlichste“ 30 000 RM, „um einen Zusammenbruch des ganzen Unternehmens, dessen weitreichende wirtschaftliche

<sup>119</sup> KHA, Finanzbericht der SSS, März 1934.

<sup>120</sup> Vgl. KHA, Protokoll über die Sitzung des Internatsvereins am 29.5.1933. Eine Aufstellung der Austritte von Schülern „mosaischen Glaubens“ gab im Sommer 1933 deren Zahl mit 18 an. Ferner werden ausbleibende Neuanmeldungen jüdischer Schüler eine wichtige Rolle gespielt haben. Gleichzeitig verließen infolge der nationalsozialistischen Machtergreifung und ihrer Auswirkungen auf Salem viele Schüler ausländischer Nationalität die Schule. Im Dezember 1932 besuchten 53 ausländische Schüler die fünf Salemer Schulen (14 % aller Schüler), im Sommer 1933 nur noch 26 (10 %).

<sup>121</sup> GLA Karlsruhe, 235/35 663, Reichsministerium des Inneren (künftig: RMI) an BMKU, Brief vom 22.2.1934.

<sup>122</sup> KHA, Kraft an Braunes Haus/München vom 7.10.1937.

<sup>123</sup> GLA Karlsruhe, 235/35 663, RMI an BMKU, Brief vom 22.2.1934. Karlsruhe seinerseits benachrichtigte Salem am 5.3.34.

<sup>124</sup> KHA, SSS an Markgräflische Schulstiftung vom 6.6.1934.

<sup>125</sup> Man beschloß des weiteren, mit den Hauptgläubigern „unverzügliche Verhandlungen“ einzuleiten und „eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob der Schulbetrieb weitergeführt werden soll oder das Konkurs- oder Vergleichsverfahren eingeleitet werden soll, oder aber eine stille Liquidation durchzuführen ist“; vgl. GLA Karlsruhe, 235/35 663, Bericht des Finanzausschusses des Internatsvereins vom 10.7.1934.

und soziale Folgen einer näheren Schilderung nicht bedürfen, zu vermeiden<sup>126</sup>. Die Karlsruher Reaktion war negativ. Kraft erklärte am 14. Juli 1934, „daß eine finanzielle Unterstützung des Internatsvereins durch den badischen Staat nicht in Frage komme“<sup>127</sup>. Am gleichen Tage kündigte Meissner in Salem seinen Rücktritt an, der zur Eskalation seines Konfliktes mit Mittelstraß führte. Kraft, mit Sicherheit über die Ereignisse in Salem unterrichtet, fuhr am 18. Juli zu Reichsstatthalter Wagner. Dieser vertrat die Ansicht, daß Salem unter der Voraussetzung zu erhalten sei, „daß sie als rein nationalsozialistische Schule geführt werde“. Auch käme „die Umwandlung in eine Kadettenanstalt in Frage“. Was die finanzielle Seite betraf, so forderte er den badischen Staat auf, aktiv zu werden<sup>128</sup>. Mit dieser Direktive begab sich Kraft am 19. Juli nach Salem. Dort beschloß man gemeinsam angesichts eines inzwischen ungedeckten Defizits von 250 000 RM die stille Liquidation des Internatsvereins<sup>129</sup>. „Man kam zu dem Ergebnis“, so die Karlsruher Aufzeichnungen, „daß die Schule unter Leitung des Staates unter allen Umständen fortzuführen sei“<sup>130</sup>. Auch Markgraf Berthold befürwortete eine staatliche Übernahme der Schule<sup>131</sup>.

Am 21. Juli einigten sich beide Seiten auf folgende fünf Punkte: den alten Schulträger zu liquidieren, die Schule Schloß Salem nicht aufzulösen und die Markgräflische Schulstiftung vorerst als deren Träger einzusetzen, die schulische Leitung „vorläufig“ dem Staat zu übergeben und ihm „maßgebenden Einfluß“ auf die Besetzung des Stiftungsrates und die Ernennung von Leiter und Lehrerschaft einzuräumen, den Schulbetrieb in Salem und Hermannsberg weiterzuführen und staatliche Gelder im Bedarfsfalle für die Zahlung der Gehälter einzusetzen und schließlich das entsprechende Inventar der Markgrfl. Schulstiftung mietweise zu übernehmen. In einem sechsten Punkt nahm man eine dauerhafte Lösung in Aussicht: Salem sollte „in rein staatlichen Betrieb“ überführt und in „eine vorbildliche Erziehungsstätte des neuen Staates“ umgewandelt werden. Da aber die Gebäude des Salemer Schlosses „anderen Zwecken zugeführt werden müssen, soll der Schulbetrieb hauptsächlich in die bisherigen Zweigschulen verlegt werden. Der Name Schloßschule Salem soll aber beibehalten werden“<sup>132</sup>.

<sup>126</sup> Ebenda, Berthold Markgraf von Baden/Freiherr von Stumm/ Dr. Mittelstraß an BMKU, Brief vom 10. 7. 1934.

<sup>127</sup> Ebenda, Aktennotiz des BMKU vom 2. 8. 1934.

<sup>128</sup> Ebenda.

<sup>129</sup> KHA, „Protokoll“ vom 19. 7. 1934, Salem. Die NS-Funktionäre befanden sich in dieser Sitzung in der Mehrheit. Wie Kraft lehnten sie eine Deckung der bestehenden Schulden ab. Vgl. auch GLA Karlsruhe, 235/35 663, Aktennotiz des BMKU vom 2. 8. 1934.

<sup>130</sup> Ebenda.

<sup>131</sup> Vgl. KHA, Protokoll vom 19. 7. 1934, Salem. Markgraf Berthold war offensichtlich nicht mehr bereit, in seinem Hause eine Schule zu unterstützen, deren Gleichschaltung unaufhaltbar schien. Die Schule aus eigener Gewalt heraus zu schließen, stand aber immer weniger in seinen Möglichkeiten.

<sup>132</sup> GLA Karlsruhe, 235/35 663, „Vereinbarung zwischen dem Erziehungsheim Schule Schloß Salem e. V., vertreten durch Seine Königliche Hoheit dem Markgrafen einerseits und dem Badischen Unterrichtsministerium, vertreten durch Herrn Ministerialrat Kraft andererseits“. Salem, 21. 7. 1934.

Die am 21. Juli 1934 angestrebte Verstaatlichung wurde im Dritten Reich nie realisiert, eine direkte staatliche Übernahme der pädagogischen Leitung erfolgte erst 1943/44. Die Übernahme Salems durch den NS-Staat scheiterte u. a. an der uneinheitlichen Haltung der Behörden. So verweigerte am 26. Juli 1934 der badische Finanz- und Wirtschaftsminister Köhler der Verstaatlichung Salems kategorisch seine Zustimmung. Er wies Ministerialrat Kraft darauf hin, daß bereits „alle vorbereitenden Maßnahmen, wie Vertragsabschlüsse“ der Genehmigung des Reichsfinanzministers bedürften<sup>133</sup>. Kraft wandte sich daraufhin am 2. August an das Büro des Stellvertreters des Führers der NSDAP: dieses sollte sich bei der Reichsregierung oder Reichsleitung für einen „Garantiefonds von mindestens RM 50 000“ für Salem einsetzen, um zumindest gegenüber der Schule die zugesagte finanzielle Unterstützung einhalten zu können<sup>134</sup>. Nun ergriff Heß die Feder: da der Staat Baden und „auch die Reichsleitung der NSDAP . . . die Verpflichtung nicht übernehmen“ könne, solle doch „das Reich“ für die „Salemschule“ aufkommen, so sein Schreiben vom 7. August an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Rust<sup>135</sup>. Die staatlichen Mittel blieben jedoch aus<sup>136</sup>.

Den Nazis erschien die Salemer Schule aufgrund ihres besonderen Ansehens in England erhaltenswert<sup>137</sup>. Salem durfte nicht zerschlagen werden. Gleichzeitig war im Sommer 1934 das Interesse der NS-Behörden insgesamt gegenüber der Schule gering. Die Chance ihrer Verstaatlichung und vollständigen Gleichschaltung nahm man nicht wahr. Obgleich Salem auch für den NS-Staat ein Prestigeobjekt darstellte, übte es auf die Nazis nur eine beschränkte Attraktivität aus. Ihre erzieherischen Vorstellungen ließen sich in den Napolas bequemer verwirklichen.

Der Internatsverein, der seine Liquidation einleitete, blieb bis zur tatsächlichen Annahme der Vereinbarung vom 21. Juli 1934 der eigentliche Rechtsträger der Schule. In dieser Situation machten sich verantwortliche Kräfte aus der Schule und ihrem Umkreis für eine Rettung des „alten“ Salems stark. Fritz Fellner, Präsident des „Salemer Bundes“, beschwor den Prinzen Berthold in einem Brief vom 10. Oktober 1934,

<sup>133</sup> Ebenda, Köhler an Kraft vom 26. 7. 1934.

<sup>134</sup> Ebenda, Kraft an das Büro des Stellvertreters des Führers der NSDAP/Braunes Haus/München vom 2. 8. 1934.

<sup>135</sup> „Salem gehörte stets zu den besten der auf den Lietzchen Grundsätzen fußenden Erziehungsheime. Der dort früher herrschende bekannte ‚demokratische Geist‘ dürfte es nicht hindern, das in Salem durch jahrelange Erfahrung geschaffene allgemein Brauchbare aufzunehmen und im Sinne des Nationalsozialismus zu gestalten . . .“, in: Ebenda, Heß an Rust (Entwurf), 7. 8. 1934.

<sup>136</sup> Ebenda, Reichsministerium der Finanzen an das BMUK vom 8. 11. 1934. Dieses Schreiben setzte schließlich dem andauernden Briefwechsel zwischen Salem, Karlsruhe, München und Berlin ein Ende.

<sup>137</sup> Vgl. den Brief des britischen Regierungsmitglieds Lord Allen of Hurtwood an die Deutsche Botschaft in London vom 11. 6. 1934: „ . . . I am continually being asked questions as to the future of the School . . . ; . . . as I am most anxious to do what I can to promote the warmest relationship between our two nations, I should feel very grateful to you if I could reassure some of the friends who sometimes raise this question with me . . .“, in: Ebenda, Anlage zu: Deutsche Botschaft London an Auswärtiges Amt Berlin, Brief vom 19. 6. 1934.

die Schule nicht als verloren anzusehen. Der Internatsverein befände sich gegenüber dem NS-Staat in einer starken Position, weil dieser „den Untergang Salems nicht auf dem Gewissen haben möchte“<sup>138</sup>. Den Behörden drohte Fellner an, daß sich der Salemer Bund von der Schule distanzieren werde, worauf Kraft mit beträchtlichem Unmut reagierte<sup>139</sup>. Doch die Fakten sprachen gegen ein Verbleiben von Mittelstraß<sup>140</sup>. Kraft, ohne die nötige Unterstützung der oberen NS-Stellen weitgehend auf sich allein gestellt, machte der Schule erhebliche Zugeständnisse hinsichtlich der Nachfolge<sup>141</sup>.

#### IV. Die Schule Schloß Salem unter Blendinger (Oktober 1934–1943)

Die Ernennung des Schondorfer Lehrers Dr. Heinrich Blendinger zum neuen Leiter in Salem beruhte, ähnlich wie im Falle Mittelstraß, auf einem Kompromiß zwischen den Vorstellungen der NS-Behörden und der Salemer Schule. Verglichen mit Mittelstraß besaß Blendinger als Mitglied der NSDAP eine geringere Angriffsfläche gegenüber nationalsozialistischer Kritik und damit einen größeren Gestaltungsfreiraum in der Schulleitung. Der eigentliche Unterschied zwischen Blendinger und seinem Vorgänger lag in der Persönlichkeit: mit pädagogischer Autorität und mit Geschick verstand er es, der Schule einen neuen Kurs aufzuzeigen<sup>142</sup>.

Die Autorität des NS-Staates in Fragen der Jugenderziehung anzuerkennen, bedeutete auch für das Salem Blendingers die Grundbedingung jeglicher Existenz. Fast sämtliche Jungen wurden Mitglieder der HJ, zahlreiche Lehrer traten in den NS-Lehrerbund sowie die SA ein, und die Schule hielt die „nationalen“ Feiern ab<sup>143</sup>. Die Schüler grüßten im Unterricht mit „deutschem“ Gruß und nahmen an regionalen Sportveranstaltungen von HJ und BDM teil<sup>144</sup>. Die Konzessionen an das Dritte Reich betrafen Geist und Gesetze des Schulstaates. Das demokratische, gemeinsame Abstimmen von Schülern und Lehrern in der „Farbentragenden Versamm-

<sup>138</sup> KHA, Fellner an Markgraf Berthold von Baden vom 10.10. 1934.

<sup>139</sup> Vgl. KHA, „Alt-Salem“ 6 (1934); KHA, Tagebuchnotizen Clara Casels, 14.10. [1934].

<sup>140</sup> Nach Ablauf des ersten Jahres der Leitung von Mittelstraß hatte sich die finanzielle Situation noch einmal verschlechtert: in Salem und Spetzgart zählte man für das Herbsttrimester 1934 nur noch 165 Interne, vgl. GLA Karlsruhe, 235/35663, „Klassenliste. Schule Schloß Spetzgart und Schule Schloß Salem“.

<sup>141</sup> Auch die Eltern der Schüler übten Druck auf Kraft aus: so verhandelte z. B. Frau von Kiekebusch Ende September 1934 mit Kraft. Sie behauptete, „viele Neuanmeldungen in der Tasche“ zu haben, die aber allesamt gegenstandslos wären, „falls Mittelstraß nicht weg käme“; ebenda.

<sup>142</sup> „Es gelang ihm [Blendinger] binnen ganz Kurzem, sich nicht nur volle Autorität zu verschaffen, sondern auch das Vertrauen der ganzen Schule zu erwerben. Auf dieser für das Salemer System unerlässlichen Grundlage konnte ... mit dem Wiederaufbau Salems begonnen werden“. KHA, „Alt-Salem“ 8 (1935).

<sup>143</sup> Vgl. Anm. 94.

<sup>144</sup> Disch, „1933–1948“, S. 10.

lung“ wich dem „Führerprinzip“, das Wahlrecht der Schüler bei der Aufnahme neuer Erwachsener schaffte man ab<sup>145</sup>. Als „weltanschaulich untragbar“ strichen die Karlsruher Behörden das traditionelle Oberuferer Weihnachtsspiel<sup>146</sup>.

Blendingers Ziel war es, die pädagogischen Vorstellungen Hahns im Rahmen der Möglichkeiten in der Schule zu erhalten. Für ein solches Salem war er bereit, sich einzusetzen. Seine Gesinnung ähnelte weitgehend derjenigen Meissners, ihre Rollen waren jedoch grundverschieden. Blendingers schwierige Gratwanderung als Leiter Salems zwischen Herbst 1934 und Frühjahr 1943 spiegelte sich in den Bildern Hitlers und Hahns wider, die er auf den Schreibtisch seines Büros gestellt hatte<sup>147</sup>.

Im Schulalltag sorgte der neue Leiter für Zeiten der Ruhe und Besinnung: zeitweilig besuchten die Schüler vier Mal in der Woche eine kurze Morgenmusik und Sonntag abends eine Betsaalmusik. Ein Abend der Woche war einer geistigen Tätigkeit reserviert, einer „guten“ Lektüre, ernster Musik oder auch einem Schachspiel<sup>148</sup>. Ähnlich wie ehemals Meissner nutzte Blendinger die Schulversammlungen als Forum, die Schülerschaft mit kritischen Gedanken zu konfrontieren. Gemäß dem 1936 ausgegebenen Motto, „der echte Salemer Geist bleibt nur erhalten, wenn immer darum gekämpft wird“<sup>149</sup>, forderte er im September 1937 von den Schülern „Kampf, Widerspruch. Der Widerstand ist es, der uns produktiv macht.“<sup>150</sup> Im Juni 1938 rief Blendinger die Schüler auf, sich nicht an alte Formen zu binden, denn: „nur ein in Tradition erstarrtes Gebilde geht an der Änderung seiner Form zu Grunde . . . Wo aber lebendiger Geist herrscht, da können die Formen ruhig wechseln, man kann nur die Form töten, nicht den Geist.“<sup>151</sup> Zu mehr selbstverantwortlichem Handeln hielt er die Schülerschaft ein halbes Jahr nach Kriegsausbruch an: „ . . . denn mehr als je spielt [in Deutschland] die Angst eine vorherrschende Rolle im Leben der Menschen und diktiert ihr Handeln. An Stelle der Angst vor Schulstrafen tritt später die Angst vor politischer Ächtung, die Angst vor dem Konzentrationslager, vor Gefährdung der Karriere. Dieser Feigheit wollen wir jetzt schon entgegenkämpfen durch Erziehung zum Mut der Selbstverantwortung . . . Wir verlieren unser Bestes, wenn wir nur unter fremdem Gesetz denken und handeln, wir werden immer stumpfer für die leise Sprache unseres Gewissens und so geht unser persönliches Wesen langsam zu Grunde, wir werden entpersönlicht, tragen eine Maske, sind Dutzendware, Clischées . . .“<sup>152</sup>. Die wirtschaftliche Situation der Schule unter Blendinger hatte bald einen deutlichen Aufschwung genommen. Ihre Schülerzahl stieg kontinuierlich bis zum Mai 1937 auf fast 300. Im Frühjahr 1937 konnte Hohenfels wiedereröffnet werden<sup>153</sup>.

<sup>145</sup> KHA, Salemer Hefte 21 (1937).

<sup>146</sup> Disch, „1933–1948“, S. 10. Vgl. auch Wagner an Blendinger vom 30. 10. 1939, KHA.

<sup>147</sup> KHA, Ewald, Geschichte Schule Schloß Salem, S. 148.

<sup>148</sup> KHA, Salemer Hefte 21 (1937).

<sup>149</sup> KHA, Salemer Hefte 20 (1933–1936).

<sup>150</sup> KHA, Heinrich Blendinger, Schulversammlung vom 6. 9. 1937.

<sup>151</sup> Ebenda, Schulversammlung vom 14. 6. 1938.

<sup>152</sup> Ebenda, Schulversammlung vom 17. 3. 1940.

<sup>153</sup> GLA Karlsruhe, 235/35664, SSS, „Bericht über das Geschäftsjahr 1936/37“.

Die Markgräflische Schulstiftung erwirtschaftete in den 18 Monaten nach Blendingers Amtsantritt noch einen Verlust von 24793,69 RM, in den folgenden 24 Monaten (1. April 1936–31. März 1938) jedoch einen Gewinn von 100114,44 RM<sup>154</sup>.

Die Schule blieb auch unter Blendingers Leitung ein Opfer zahlreicher Verdächtigungen<sup>155</sup>. Im Herbst 1937 meldete die Überlinger Kreisleitung der NSDAP dem „Braunen Haus“ in München „unhaltbare Zustände“. Zwei „Volljuden“ und mehrere „jüdische Mischlinge“ seien Schüler Salems<sup>156</sup>. Kraft sah gegenüber dem Stab des Stellvertreters des Führers keinen Verstoß gegen die betreffenden NS-Gesetze. Für das Ziel aber, „die Salem-Schule von Juden ganz zu säubern“, habe er bereits am 21. Oktober 1935 Richtlinien aufgestellt. So werde man dort keine „Nichtarier“ mehr aufnehmen, die beiden jüdischen Schüler würden Salem Ostern 1938 verlassen. Kraft erinnerte seine bayerischen Parteigenossen daran, daß ein Neffe von Heß seit zwei Jahren ein Salemschüler und „ein begeisterter Anhänger der Schule sei“<sup>157</sup>.

Gäste der Karlsruher NSDAP-Gebietsführung regten 1937 nach einem Besuch an, Salem „endlich zu einer HJ-Schule [zu] machen“<sup>158</sup>. In der ersten Jahreshälfte 1938 war die Entfernung des Salemer Leiters eine beschlossene Sache. Reichsstatthalter Wagner hatte Blendinger bereits abgesetzt, dieser seine Schüler davon unterrichtet<sup>159</sup>. Doch die Karlsruher Behörden fanden keinen passenden Nachfolger und erhielten aus Berlin den Befehl, „Salem in Ruhe zu lassen“. Blendinger wurde kurzerhand wieder eingesetzt<sup>160</sup>. 1941 drohte zunächst das „Braune Haus“ in München mit der Auflösung, sodann Reichserziehungsminister Rust mit der Verstaatlichung<sup>161</sup>. Am 31. August 1941 wurde Salem der „Inspektion der deutschen Heimschulen“ unterstellt<sup>162</sup>. Ihr Oberhaupt, SS-Obergruppenführer Heißmeyer, plante nach einem Besuch der Schule, das Schloß abzureißen, „um Platz für einen zweckmäßigen Neubau zu machen“<sup>163</sup>.

Die Salemer Schule unter Blendinger war nicht das Salem Hahns. Im Laufe des Dritten Reichs wandelten sich in der Schule Formen und Geist, sie stellten sich auf eine öffentlich herrschende Gesinnung ein, die totalitären Charakters war. Die Fort-

<sup>154</sup> Ebenda, SSS, „Zusammenstellung der Ergebnisse in den Jahren 1934–1938“.

<sup>155</sup> „Einmal grüßten wir nicht mit ‚Heil Hitler‘, ein andersmal hatten wir die Melodie von ‚Tochter Zion‘ im Chor geübt, oder ein Lehrer hatte im Unterricht etwas Verdächtiges gesagt, ein Schüler hatte sich beim HJ-Dienst unliebsam bemerkbar gemacht, oder eine abfällige Bemerkung über die SS oder den Führer war gefallen, dann sollten wir heimlich Herr Hahns Geburtstag gefeiert haben ...“, Disch, „1933–1948“, S. 8.

<sup>156</sup> Einer Aufstellung vom 3. 8. 1937 zufolge befanden sich auf den Salemer Schulen zwei jüdische und 21 „mischblütige“ Schüler. Dies entsprach 8% der Schülerschaft. KHA, SSS an NSDAP-Kreisleitung vom 3. 8. 1937.

<sup>157</sup> KHA, Kraft an Braunes Haus/München vom 7. 10. 1937.

<sup>158</sup> KHA, Blendinger, Bericht über Salem aus der Zeit von 1934 und 1944, 20. 1. 1949.

<sup>159</sup> KHA, Blendinger, Schulversammlung vom 14. 6. 1938.

<sup>160</sup> KHA, Blendinger, Bericht über Salem aus der Zeit von 1934 und 1944, 20. 1. 1949.

<sup>161</sup> Ebenda.

<sup>162</sup> Disch; „1933–1948“, S. 12.

<sup>163</sup> Ebenda, S. 13.

führung der Schule im nationalsozialistischen Deutschland kam stets einer heiklen Gratwanderung gleich: staatlich-ideologische Doktrinen mußten erfüllt werden, unabhängiges Denken und eigenes Handeln wollte man bewahren.

Die nationalsozialistische Gleichschaltung der Schule erfolgte Anfang 1944 durch SS-Obersturmführer Dr. Schmitt. Im gleichen Jahre löste man die Frauenschule in Spetzgart auf und schloß Hohenfels zugunsten eines Rüstungsbetriebes, alle alten Lehrer Salems mußten die Schule im Dezember verlassen<sup>164</sup>.

## V. Der Alltag in der Salemer Schule im Dritten Reich

Die Frage, inwieweit das Dritte Reich das Schul- und Internatsleben der Salemer alltäglich beeinflusste, läßt sich nicht pauschal beantworten. Die Schüler werden dies sowohl abhängig vom Zeitpunkt ihres Aufenthaltes in Salem als auch stets subjektiv unterschiedlich empfunden haben. Dennoch existieren Quellen, die exemplarisch Auskunft darüber geben, in welchem Maße Formen und Geist des Nationalsozialismus auf die Verhaltensweisen von Schülern und Lehrern ausstrahlten.

Die Atmosphäre in der Schülerschaft war zunächst bis Mitte 1934 äußerst gespannt und zuweilen konfliktreich. Die kleine HJ- und SA-Gruppe verunglimpfte den entfernten Schulgründer<sup>165</sup> und scheute gegenüber Andersdenkenden nicht vor Gewalt zurück<sup>166</sup>. Diese äußerten ihrerseits ihren Unmut gegenüber der Gruppe um Hasenclever und Fluck, welches in einem Fall fast eine nächtliche Massenprügelei im Eßsaal zur Folge hatte<sup>167</sup>. Die Schüler scheinen in dieser Zeit mehrheitlich gegen die neuen Machthaber Deutschlands eingestellt gewesen zu sein, und einige machten daraus keinen Hehl: „Kuchenmüller hält [im Juni 1933] Vortrag in Spetzgart. Voller Verehrung für Hitler, aber auch da suchen die Spetzgarter, die die feindliche Linie sind, sofort Angriffspunkte raus und es entsteht Stunk.“<sup>168</sup>

Ein aufschlußreiches Zeugnis für die Alltagsgeschichte Salems im Dritten Reich sind die Berichte über die Schulfeste. So feierte man 1938 unter dem Motto „Länderball“ Fasching: „Zigeuner und Chinesen, Türken und Italiener, ein ganzes Völkergemisch vergnügte sich.“<sup>169</sup> Zwei Jahre später sang man zum gleichen Anlaß immer wieder begeistert ein Lied mit dem Titel „Entartetes Salem“<sup>170</sup>. Welch brisante Nähe

<sup>164</sup> Köppen, Die Schule Schloß Salem, S. 48.

<sup>165</sup> So hängten sie Anschläge im Eßsaal auf: „Der Jude Hahn hat uns gefragt/Wollt ihr nicht kapitulieren/Da haben wir nein, nein gesagt/Adolf Hitler soll uns führen“; Wolf Günther, Nachruf auf Erich Meissner, Salemer Hefte 42/43 (1964/65).

<sup>166</sup> Im Juni 1934 wurde ein Schweizer Schüler namens Harald Mey von acht HJ-Schülern überfallen. „Weil er anti Hi“ war, schnitten ihm die HJler seine Haare ab. KHA, Tagebuchnotizen Clara Casels, 1934.

<sup>167</sup> Günther, Nachruf Meissner.

<sup>168</sup> KHA, Tagebuchnotizen Clara Casels, Juni [1933].

<sup>169</sup> KHA, Salemer Hefte 24 (1938).

<sup>170</sup> KHA, Chronik Salem, 1938–1944, Ostertrimester 1940.

das Internatsleben zum aktuellen Weltgeschehen entwickeln konnte, zeigt auch der im Winter 1939 in Anspielung auf den Völkerbund abgehaltene „Völkerball“: „Die Wirklichkeit hatte uns gelehrt, daß die größten Feinde sich herrlich vertragen, wenn sie einen Profit davon haben. So bewiesen wir einen fast philosophischen Sinn für das Aktuelle, indem wir den Papst Arm in Arm mit Stalin die Bühne betreten ließen . . . Um ja nicht in ernsthafte Konflikte mit Problemen der wirklichen Weltgeschichte zu kommen, hatten wir als Streitobjekt für den Völkerbund (. . .) die Aufteilung der Antarktis gewählt . . . Stalin fuhr mit der flachen Hand über die Weltkarte und verkündete gröhrend die Ausbreitung Rußlands . . . Alles tobte und brüllte . . . Wie nachher die Antarktis aufgeteilt wurde, weiß ich nicht mehr. Der Beschluß des Völkerbundes hatte auch in dieser Hinsicht wenig zu sagen gehabt. Inzwischen wäre nämlich schon längst ein ausgetretenes Mitglied einmarschiert.“<sup>171</sup>

Aufzeichnungen der Farbentragenden-Versammlungen zeigen, daß die Schüler häufig nicht die vorgeschriebenen Umgangsformen beachteten: „Das Grüßen klappt immer noch nicht. Von Außenstehenden sind wiederholt Klagen eingelaufen. Fremde Personen sind mit Heil Hitler zu grüßen“, wurde am 26. Januar 1938 protokolliert. Eine Schülerin verlor ihr Amt der Juniorenassistentin und „die Farben“, weil sie sich „gegen den Nationalsozialismus geäußert“ hatte. Drei Wochen später erhielt sie ihr Amt zurück, Ende des Trimesters war sie wieder eine Farbentragende. Im Mai 1939 war die mangelnde Gruß-Disziplin erneut ein Thema, und im November des gleichen Jahres bemängelte Blendinger, es werde „zu lässig begrüßt, obwohl genügend begrüßt wird“<sup>172</sup>. Viele Schüler nahmen auch andere Doktrinen des NS-Staates nicht widerspruchslos hin. Ulrich Jacobs weigerte sich im Oktober 1934, die „Farben“ anzunehmen, „weil er zunächst wissen wolle, was mit den nicht ganz rein arischen geschähe“<sup>173</sup>.

Salem erlebte im Laufe der Jahre den Besuch einer Reihe verschiedener Nazi-Größen. Reichsjugendführer von Schirach, Reichssportführer von Tschammer-Osten, Reichserziehungsminister Rust, SS-Sturmbannführer Pein und SS-Obergruppenführer Heißmeyer, alle machten der in ihren Augen so berühmten und doch verdächtigen Internatsschule ihre Aufwartung<sup>174</sup>. Nicht immer liefen für die Schule diese Besichtigungen glimpflich ab: Im Oktober 1935 kam es im Laufe des Besuches des Leiter der nationalsozialistischen Arbeitsfront Ley zu einem „Generalkrach“, als dieser auf einen „nicht ganz arisch[en]“ Schüler stieß, der ihm den Gruß versagte: „Tableau! Entsetzlicher Krach mit Blendinger ausgerechnet im Betsaal: Ein SS-Mann würde hierhergebracht werden, eigentlich hätte er seine Tochter herbringen wollen, aber das sei unmöglich . . . Dr. Blendinger war wieder viel zu vertrauensvoll und sagte:

<sup>171</sup> Ebenda.

<sup>172</sup> KHA, Protokolle der Farbentragenden-Versammlung.

<sup>173</sup> KHA, Tagebuchnotizen Clara Casels, 17.10. [1934].

<sup>174</sup> Von Schirach wiederholte während seines Besuches ständig die Frage: „Ist das Euer Chateauschloß hier, ist das das Chateauschloß? Da setze ich ein anständiges Gebäude hin“, KHA, Ewald, Geschichte Schule Schloß Salem, S. 9.

Er hat ja eine Freistelle. ‚Das fehlte nun gerade noch‘ – Kraft und Müller ganz blaß. Ley hat gefragt, ob er nicht einsähe, daß das Rassenschande sei. Nein. – Wie oft Rassenkunde in der Woche. 2mal viel zu wenig, dafür hätten sie wohl zuviel Religion. Schulversammlung: Daß der Junge die Schule sofort habe verlassen müssen, daß wir aber nicht sagen könnten: Juden wären minderwertig.<sup>175</sup>

Viele Salemer Schüler erfuhren in den Vorkriegsjahren auf Schulfahrten ins Ausland Reaktionen auf die veränderten Verhältnisse ihres Heimatlandes. 1935 errang die Salemer Leichtathletikmannschaft den ersten Platz bei den englischen Schulmeisterschaften. Ihr Mannschaftskapitän nahm den Pokal mit „deutschem Gruß“ entgegen: „Dem alten Engländer zuckt es im Arm, er grüßt wieder. Sie spielen die Nationalhymne. Wir sind glücklich, wahnsinnig glücklich über unseren Sieg. Und etwas stolz dürfen wir auch sein, weil wir für Deutschland gewinnen konnten.“<sup>176</sup> Zwei Jahre später stieß die Mädchen-Hockeymannschaft in Paris auf weniger verständnisvolle Sportkameradinnen: „Unser harmloses ‚Zicke-Zacke-Afrika‘-Gebrüll hielt man allgemein für eine Propaganda für die deutschen Kolonien.“<sup>177</sup> Als eine Salemer BDM-Gruppe Ostern 1937 Italien bereiste, fühlten sich die Mädchen „ganz als Repräsentanten unseres Volkes im befreundeten Ausland“<sup>178</sup>.

In mancher Hinsicht stellte Salem eine Insel für die Schüler dar. Selbst der Krieg schien anfangs unendlich weit weg zu sein, „wenn nicht das Radio und die Post immer daran erinnert hätten“<sup>179</sup>. Vielen Schülern erschien ihr Internat als ein „von der Welt abgeschiedene[s] Eiland der Seligen“<sup>180</sup>. Ein junger Offizier des Regiments Großdeutschland, der Salem eine Woche lang besuchte, nannte die Schüler schlicht „Ihr Sonnenkinder“, seine Propagandabemühungen blieben ohne Erfolg<sup>181</sup>. Ein einsamer Kosmos, abgeschlossen von der wirklichen Welt, war Salem aber sicherlich nicht. Lehrer und ältere Schüler meldeten sich von Kriegsbeginn an freiwillig zum Militärdienst. Seit 1942 erlebten Salemer Schüler in Karlsruhe und Friedrichshafen den Krieg unmittelbar als Flakhelfer<sup>182</sup>. 1944 berichtete der neue Leiter, SS-Obersturmführer Schmitt, in einer „politischen Schulung“ den Schülern über die brutale Judenvernichtung des NS-Staates<sup>183</sup>. Die Salemer Kinder, „die oft mit voller Klarheit den Weg in den Tod vor sich kannten“, entwickelten mit der Zeit „eine übergroße Begierde, ihr Leben noch zu genießen, solange es ihnen geschenkt war.“<sup>184</sup>

<sup>175</sup> KHA, Tagebuchnotizen Clara Casels, 19. 10. [1935]. Dieser Zwischenfall veranlaßte Kraft zu seinen Richtlinien für die Nichtarier-Behandlung in Salem vom 25. 10. 1935.

<sup>176</sup> KHA, Salemer Hefte 20 (1933–1936).

<sup>177</sup> KHA, Salemer Hefte 23 (1937).

<sup>178</sup> KHA, Salemer Hefte 22 (1937).

<sup>179</sup> KHA, Chronik Salem, 1938–1944.

<sup>180</sup> Ebenda.

<sup>181</sup> KHA, Ewald, Geschichte Schule Schloß Salem, S. 9.

<sup>182</sup> Köppen, Die Schule Schloß Salem, S. 48.

<sup>183</sup> KHA, Ewald, Geschichte Schule Schloß Salem, S. 10.

<sup>184</sup> Disch, „1933–1948“, S. 10.